

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

69 (10.3.1916) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2,00 M., an den Ausgabestellen
abgeholt monatlich
55 Pfennig. Auswärts
durch die Post frei ins
Haus gebracht viertel-
jährlich 2,42 M., an Post-
schalter abgeholt 2,00 M.
Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einpaltige Kolonelleile
oder deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Nachtrag nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere spätestens bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanstalt:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 69.

Freitag, den 10. März 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Neppert; verantwortlich für Politik: M. Dolzinger; für Baden, Votales und Handel: Ch. Gerhardt; für Deuflon: S. Weid; für Sport u. Vermischtes: S. B.; Ch. Gerhardt; für Anzeigen: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Dietrich, Friedenau, Grenestraße 4. Tel. Am. 113. Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beifügt ist.

Berlin-Krise.

(Von unserem früheren Pariser Korrespondenten.)

In Paris schleppt man Hunderte von Mitbürgern vor die Polizeigerichte, weil sie Nachrichten verbreitet und so Aufregung in das Volk getragen haben, das doch angeblich in feierlicher Siegesfeier den Triumph der Kriegsspekulation Poincarés und den berühmten „Endes der realistischen“ Politik Briand's abwartet. Die eigentlichen Elfenblätter und die Hetz-Mente im „Matin“ will uns glauben machen, daß die Pariser Bevölkerung die Nachrichten aus Verdun mit derselben ironisch-verächtlichen Geringschätzung aufgenommen habe wie den Besuch der Zepeline. Da wir aus neutralen Quellen nun zur Genüge wissen, wie es mit der Pariser Gleichgültigkeit bei Herannahen unserer Luftschiffe in Wahrheit bestellt gewesen ist, können wir auch den Schreck ermeilen, der die Pariser befallen hat, als sie hörten, daß die völlig verzehringerten, verbluteten „Vogels“ plötzlich auf die tagtäglich angeblich ein paar Dutzend Kilometer weiter ins Herz Deutschlands vorrückenden Heeresfronten Joffres Schläge niederschleudern, wie sie Madame la France seit anderthalb Jahren nicht mehr zu spüren bekommen hat. Die Feldgrauen rütteln an der Borte von Verdun, sie suchen das Hauptbollwerk des Ostens niederzureißen. Und das alles, nachdem die Poincaréffis schon doch eben jubilierend verkündet haben, daß nach den zerschmetternden moralischen und militärischen Niederlagen Deutschlands bei Erzerum (!), bei Saloniki (!), in der Bukowina (!) u. im Artois (!) der Krieg so gut wie zu Ende und Deutschland zur Unterwerfung unter die französisch-englischen Friedensbedingungen gezwungen sei. Man kann sich denken, wie auf das von Poincaréffis ausgesprochene undumkehrte französische Volk dieser lächerlichen Ausblick ins Wahrheitsland gewirkt haben muß!

Im Kreise der Elfenblättern erkannte man denn auch die Gefahr, und sofort ließen Poincaré, Briand und Kompagnie die Mittel ihrer „realistischen“ Politik spielen. Alles kann der Herr Staatspräsident und der Herr Ministerpräsident mit unüberwindlichem Mädeln hinnehmen (dem Mädeln, das Hamlet gebrandmarkt hat) — nur das Erscheinen der Wahrheit jagt eifrig Schrecken ins Leidengebein des großen lothringischen Advokaten. Erkennt das französische Volk, wozu es mit der Poincaréffischen Politik des „neuen Geistes“ geführt ist, würde das für Monsieur Poincaré nicht nur den Verlust von 1 200 000 Franken Jahresgehalt und freier Einwohnerrückkehr bedeuten, sondern wahrscheinlich auch noch den Verlust von manchen anderen Dingen. Also sperrte man zunächst alle Wahrheitsquellen ab und fütterte das Volk mit neuen, fetten, appetitlichen „Enten“ aus der sattam bekannten „Dava's“-Zucht. Aus der französischen Niederlage wurde ein Sieg und die Deutschen waren elend geschlagen. Die einen begnügten sich, 75 000 tote Vogels zusammenzuzählen, die anderen phantasierten sich in das Reich der Hunderttausende hinein. So wäre also schließlich (nach der Meinung Poincarés und Briand's wenigstens) alles in schönster Ordnung gewesen, wenn nicht zwei Männer aufgetreten wären, die den „Rechtsmaus“ führten — wie in der La Fontaine'schen Fabel. Der eine von ihnen ist Hervé, der ehemalige antipatriotische Sozialanarchist. Er rief heute wie ein zweiter Drouot herauf und verlangt dabei, daß man der Nation die ganze Gefahr bekannt gebe, um Frankreich dadurch zu der höchsten Anstrengung zu begeistern. Die chauvinistische Leidenschaft Hervé's erscheint aber den Generalgewaltigen im Elfen und ihren britischen und finanzkräftigen Hintermännern verhältnismäßig unbedeutlich. Dieser übergeschnappte Sonderling mit seinem Nadaublat, das früher „Guerre sociale“ hieß und heute sich „La Victoire“ nennt, wird niemals als Präsidentschaftskandidat auftreten können, weder gegen Poincaré, noch gegen Briand, noch gegen einen der anderen Parade Staatsmänner von Entente-Graden.

Ganz anders steht es mit Georges Clemenceau. Dieser grimmige „Tiger“ ist nun zwar bereits fast 75 Jahre alt, hat aber ein Kampftemperament wie kaum ein anderer französischer Politiker, besitzt eine große Macht im Parlament und ist persona gratissima bei den Londoner Schutzherren Frankreichs. Er ist der Todfeind des vor ihm sitzenden Poincaré und feuert ganz offen auf eine Verfassungsänderung im antipoincaréffischen Sinne hinaus, oder doch auf den Sturz Poincarés und Briand's, an deren Stelle er sich selbst setzen will. Clemenceau, der — wie wir schon dargelegt haben — heute die Seele der Opposition ist, ist schon unter Viviani mit dem „Homme libre“ oft genürrt und gemäßigelt, daß er sein Blatt schließlich den „Homme endainé“ nennen konnte. Der Ton seiner Angriffe gegen die Poincaréffische Kamarilla wurde darum aber nur noch heftiger. Jetzt hat Clemenceau die ersten Nachrichten von Verdun zu so ästigen Ausfällen gegen die Regierung, die Heeresleitung und vor allem den englischen Herrn und Meister benutzt, daß bei einer Fortsetzung dieses clemenceau'schen Pressefeldzuges das Schlimmste zu erwarten gewesen wäre. So ist also das Erscheinen der „Homme endainé“ — wie schon gemeldet — auf 8 Tage ganz verboten. Dies Verbot ist ein Ereignis von großer politischer Bedeutung. Es bedeutet den endgültigen Bruch zwischen Elfen und Nadi-

kalismus. Haben Poincaré und Briand nur in der Ueberzeugung eine verhängnisvolle Herausforderung ihres gefährlichsten Feindes sich gelieft, also nur eine Unvorsichtigkeit begangen, die sich schwer rächen muß? Oder war ihnen die Gefährlichkeit ihres Einschreitens wohl

bewußt? Dann muß man annehmen, daß sich die Dinge in Paris bereits so weit entwickelt haben, daß die Regierung einen so unbedeutenen Wahrheitskämpfer wie Clemenceau auf eine Woche unbedingt zum Schweigen bringen mußte — auch auf das Risiko hin, nach dieser kritischen Woche

Die Umklammerung von Verdun im Norden.

Am Mittwoch meldete die Oberste Heeresleitung den erfolgreichen Vorstoß links der Maas, der unsere tapferen Truppen in den Besitz des Nabenwaldes im Nordwesten der Festung brachte. Der gestrige Bericht enthält wiederum einen gewaltigen Fortschritt durch die Einnahme der Panzerfeste von Baug und der an diese sich anschließenden Befestigungen. Aus beiden Meldungen geht hervor, daß die Festung Verdun im Norden, und zwar gleichzeitig von Nordosten und Nordwesten immer enger umklammert wird. Das französische Bulletin vom Mittwochabend enthielt noch keine Andeutung vom Fall von Baug, der, wenn er in Paris bekannt wird, nicht verfehlt wird, die Stimmung noch mehr zu drücken.

Alle von der französischen Hauptstadt vorliegenden Meldungen, nicht zuletzt die von der Pariser Zensur unterdrückte Nachricht von der Rücktrittsabsicht Gallienis, sowie die Suspendierung des Blattes Clemenceau's, lassen auf tiefgreifende Unstimmigkeiten zwischen Regierung und Parlament schließen, die durch die Vorgänge um Verdun vielleicht eher als erwartet werden konnte, zum öffentlichen Ausbruch gebracht werden.

Zur Eroberung von Fresnes.

(Eigener Bericht.)

b. Von der Schweizerischen Grenze, 9. März. Die „Basel. Nat.-Ztg.“ kündigt an die Eroberung von Fresnes folgende Betrachtungen:
Fresnes, dieser wichtige Ort und die letzte Position der Franzosen in der Westfront, wurde von den Deutschen erobert, bis auf einige Häuser am Behausgang des Dets, welche die Franzosen noch halten. Da der gänzliche Besitz für die Deutschen ebenso wichtig ist wie für die Franzosen, so werden wahrscheinlich von hier größere Kämpfe ausgehen. Die Deutschen kommen nun in den Besitz der Côte parallel laufenden Straße Champillon-Fresnes-Manheules. Der nächste wichtige Ort ist nun Blangée. Die gute Staatsstraße führt über Blangée zur Côte und die umliegenden Höhen. Die Punkte 246 nordwestlich und 246 südwestlich, sowie Punkt 255 westlich Blangée sind die natürlichen Positionen zur Verteidigung dieser Zufahrtsstraße zur Côte Lorraine und zum Angriff auf die Südfront Verduns. Gelangen die Deutschen in den Besitz der Côte westlich von Blangée, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß sich die strategische Position der Festung bis zur Unhaltbarkeit verschlimmern muß.

Die Rücktrittsabsichten des französischen Kriegsministers.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 9. März. Nach der „Köln. Ztg.“ hat die Pariser Zensur die gemeldete Nachricht des „Petit Journal“ von dem bevorstehenden Rücktritt des Kriegsministers Gallienis unterdrückt, so daß die Ausgabe des Blattes mit Ausnahme weniger Exemplare, worin die Nachricht trotz dem Verbot der Zensur stehen geblieben ist, an der ursprünglichen Stelle der Nachricht eine weiße Lücke aufweist. Das Vorgehen der Zensur kann selbstverständlich die von dem Blatte des Herrn Vivian gemeldeten und gegen seinen Willen der Öffentlichkeit dann vorenthaltenen Rücktrittsabsichten des Kriegsministers an sich nicht ändern. Eine andere Frage ist die, ob nicht der Ministerpräsident Briand und der Präsident der Republik Poincaré, in diesen Tagen noch alles aufwieken, um dem Kriegsminister zum Bleiben zu bestimmen. In dem Augenblick, in dem der Kampf um Verdun dem Kabinett ohnehin schon so große Sorgen bereitet und in den parlamentarischen Kreisen eine kritische Stimmung erzeugt, würde der Rücktritt des Kriegsministers aus Gesundheitsrückichten, an die kein Mensch glaubt, die Lage noch bedenklich mehr verwirren und vielleicht imstande sein, eine ganze Kabinettskrise heraufzubekommen.

f. Köln, 9. März. (Eig. Drahtbericht.) Nach der „Köln. Volksztg.“ bestätigt der Pariser Berichterstatter des „Secolo“, Campolongo, daß General Gallienis aus Gründen, die besser geheim bleiben, aus dem Kriegsministerium scheidet, um eine ihm übertragene wichtige Mission zu erfüllen.

General Pau.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 9. März. Nach der „Köln. Ztg.“ reiste, wie schweizerische Blätter aus Petersburg melden, General Pau am 28. Februar nach Frankreich ab, wie er heute bekannt wird. Die Blätter meinen, die Heimreise liehe zweifellos mit den Ereignissen vor Verdun im Zusammenhang.

Frankreich wird beschiedener!

(Eigener Bericht.)

b. Von der Schweizerischen Grenze, 9. März. Henri Beranger sagt im „Paris Midi“, für Frankreich könne das Problem nicht mehr darin bestehen, durchzuhalten oder zu siegen. Es sei nunmehr nötig, die gegenwärtige Front in die endgültig bleibende zu überführen. Wenn man jetzt dieses Ziel nicht erreichen könne, so sei die Gefahr groß, daß die ganze Partie verloren gehe. Wenn auch vor Verdun noch nichts zum Abschluß gekommen sei, so sei man doch keineswegs soweit gesichert, daß man auch nur im geringsten in den Anstrengungen nachlassen dürfe. (Zens. Abh.)

Die Kriegserklärung an Portugal.

H. Aus Berlin wird uns gemeldet:

Man wird später ja einmal erfahren, welche brutalen Druckmittel England zuletzt angewandt hat, um den portugiesischen Vasallenstaat zu dem ehrenvollen Abbruch der deutschen Schiffe zu veranlassen. Inzwischen müssen die Portugiesen selbstverständlich aber selber die Folgen ihrer Schwäche und Ehrlosigkeit tragen. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen, den die deutsche Regierung heute vorgenommen hat, ist gleichbedeutend mit der Erklärung, daß sie sich im Kriegszustand mit Portugal befindet. Es wird also auch einst ein Friede geschlossen werden müssen, und dann dürfte sich Portugal über seinen großen englischen Freund wohl noch schmerzhaft wundern. Im übrigen ist aber auch in Portugal wie in Frankreich und in Italien die Korruption der zur Macht gelangten Geschäftspolitiker und des lateinischen Freimaurertums an dem Gang der Dinge schuld. Zu ihnen gehören Machado und Alfonso Costa, die mit Hilfe des englischen Geldes und des revolutionären Straßenmobils im vorigen Jahre die Regierung des Generals de Castro führten, der lange den expressiven Vorhänger Englands widerstanden hatte. Deutschland hatte, weil es eben die Schwäche und schwierige Lage Portugals gegenüber dem englischen Diktator als mitberührenden Umstand ansah, frühere portugiesische Frechheiten und Feindseligkeiten, besonders in Afrika, hingehen lassen. Daß dies durch den Schiffstraub zugunsten Englands nun unmöglich wurde, hat als Klärung der ganzen Lage zweifellos auch sein Gutes.

Ablehnung des russischen Budgets durch den parlamentarischen Dumablock.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Stockholm, 9. März. Der parlamentarische Block der Duma reichte folgende Resolution ein: Die Dumamehrheit, gebildet aus sechs Dumagruppen weist auf die Bedeutung der inneren Politik und der ökonomischen Fragen für die Fortsetzung des Krieges gegen den äußeren Feind hin. Es ist eine Organisation der natürlichen Reichtümer des Landes notwendig; daher muß die Regierung tatfächlich umgestaltet werden. Statt einer volksfremden, verantwortungsfreien Politik der Verwahrlosung und Unordnung muß eine das Vertrauen des Volkes genießende Politik befolgt werden, die auf die Dumamehrheit gegründet, eine fortschrittliche Geleitsgebung durchführt. Der Widerstand der Regierung gegen die Dumamehrheit belastet die Regierung mit schwerer staatsgefährlicher Verantwortung. Daher wird der Block das Budget ablehnen.

Ein sozialdemokratischer Redner begründete die Ablehnung mit dem sachlichen Hinweis, daß Rußland bei der Fortsetzung des Krieges dem Staatsbankrott und wirtschaftlicher Auflösung entgegengehe. Der Krieg verbrauchte bisher 12% sämtlicher Reichtümer, die alle Kulturvölker zusammen besitzen, jedesmal jowiel, wie die laufenden Einnahmen. Während der letzten Monate sei eine unbezwingbare Friedenssehnsucht durchgebrochen; Krieg bis zum Ende bedeuere Krieg ohne Ende. In Rußland habe eine namenlose Barbarei Platz gegriffen; die christlichen Er rungenschaften zweier Jahrtausende seien gefährdet. Die Arbeiterklasse erhebe ihren lauten Friedensruf, weil der Krieg Rußlands gesamtes Wirtschaftsleben untergrabe. England opferte bisher 88% seines Nationalvermögens, Rußland 14,7%.

Bei der Beratung der Steuerungsfragen Klage der Landwirtschaftsminister darüber, daß ihm von dem Minister des Innern Chwoistoff Schwierigkeiten bereit würden; er hoffe auf die Hilfe der Duma. Darum fragte ein Abgeordneter: „Wer verhinderte so lange die Berufung der Duma?“ Die Linke antwortete mit dem Rufe: „Goremskin und Rasputin!“

auf die verzehnfachte Feindschaft Clemenceau's zu stoßen.

Die ersten Tage der Mundtotmachung Clemenceau's haben bereits gezeigt, daß der alte Panama-Fuchs es sehr wohl versteht, seine Giftbomben auch in den Spalten anderer Zeitungen als seiner eigenen anzubringen. Außerdem ist der Journalist nur eine Seite im Leben Clemenceau's. In der Presse regt er die Massen auf; das ist schlimm. Schlimmer aber für die Streber und Kleber Poincaré und Briand ist es, daß Clemenceau das Parlament zu einem Kriegenankern gegen Elfen und Ministerpräsidenten aufreizen kann; und dazu bedarf es nicht der Presse, sondern seines gewaltigen Einflusses in den Kammern, vor allem im Senat. Da ist Clemenceau Vorsitzender der Ausschüsse für Heereswesen und Ausrüstung. Fürchtet man denn nicht im Kreise der Poincaré und Briand, daß Clemenceau im Palais Luxemburg (nach dieser neuen Bezeichnung durch den Poincarismus) alle Möglichkeiten fahren lassen und zum offenen Angriff übergehen wird? Wie dem auch sei; die scharfe Maßregelung Clemenceau's läßt innere Stürme von wachsender Stärke erkennen. In Paris geht zurzeit mehr vor, als wir ahnen und als die unter dem Vorzeichen arbeitenden französischen Zeitungen und ausländischen Berichterstatter vertragen oder auch nur andeuten dürfen.

Wir unsererseits müssen diesen Dingen gegenüber kalte Zurückhaltung wahren. Eine Aera Clemenceau würde zunächst nur einen Systemwechsel in der inneren Politik bedeuten; ja vielleicht nicht einmal das, denn Clemenceau gehört zu den französischen Staatsmännern, die alle guten Lehren und Kritiken, die sie selbst gegenüber früheren Regierungen zum Besten gegeben haben, in dem Augenblick vergessen, wo sie die Zügel in die Hand nehmen. Clemenceau würde ein noch nervöserer, launischerer und unzuverlässigerer „Diktator“ werden als die heutigen Machthaber. Nach außen würde sich erst recht nichts ändern. Clemenceau hat oft genug seine früheren Parteilautensbekenntnisse verleugnet. In drei Punkten ist er sich aber immer gleich geblieben, in seinem Haß gegen die Kirche, in seiner schwärmerischen Ueberdosis Englands und in seiner unfähigen Wut gegen Deutschland. Kirchenpolitik kommt jetzt nicht in Frage. Was die neuesten scharfen Kritiken Clemenceau's an Englands Haltung betrifft, so gehen diese nicht auf den Kern der Sache. Hat doch Clemenceau eben noch gegenüber den Abgeordneten des englischen Parlaments die Sehnsucht Frankreichs nach England verheißt, die sich schon in den Tagen von Hastings und im Krüge des „Schwarzen Prinzen“ gezeigt habe (!). Nein, Clemenceau wird immer weiter mit der Entente durch die Dünne gehen; er wird immer der „vendu à l'Angleterre“ bleiben, wie ihn die Nationalisten und Konservativen früher nannten. Ebenso wird er bis zum letzten Hauch den Vernichtungskrieg gegen das Deutsche Reich predigen und mit noch kindlicherem Eigensinn als Poincaré an diesem unfähigen Kriegsspiel festhalten. Alles das müssen wir uns von neuem verneuenwärtigen, wenn wir den Eintritt der französischen Krise in einen neuen Entwicklungsabschnitt betrachten.

Der englische Herbedesuf in der Mittelmeerpolitik.

(Eigener Drahtbericht.)

l. Berlin, 9. März.

Mancherlei Anzeichen sprechen dafür, daß ein neuer Gewaltakt der Entente gegen Griechenland bevorsteht: die Besetzung der Insel Kreta, oder doch zum mindesten die Besetzung der Suda-Bai. Kreta gehört seit langem, ebenso wie Korfu, zu den Gebieten, nach denen italinische Begehrlichkeit langt. Diese Sehnsucht hat sich bei den italienischen Machthabern seit den Misserfolgen in Albanien verhärtet, je weniger man in Rom — trotz aller phrasenhaften Erklärungen — darauf vertraut, Salona halten zu können, um so mehr sucht man nach Ausgleichen, die geeignet wären, dem griechischen Vorwärtsschritt Zügel anzulegen. Es ist bezeichnend, daß in demselben Augenblick, wo man die Uneinnehmbarkeit Salona laut verkündet, die römische Regierungspresse Gerichte wieder gibt, wonach Bulgarien Salona an Griechenland ausliefern wolle. England hat von jeher die Suda-Bai als britischen Flottenstützpunkt erachtet, es hat dabei aber stets mit der französischen Mittelmeerpolitik rechnen müssen. Wenn, wie in unterrichteten Kreisen angenommen wird, England es durchgeleht hat, daß Italien bestimmte Versprechungen in bezug auf Korfu und Kreta gemacht worden sind, so würde England seine Stellung im Mittelmeer verbessern, da eine italinische Herrschaft auf Kreta für England weit bequemer sein würde, als wenn die Insel unter der Herrschaft eines von allen Großmächten kontrollierten griechischen Oberkommisars steht. Für Griechenland würde die Auslieferung des fast 600 000 Griechen bewohnten Kretas an Italien eine noch größere Demütigung bedeuten, als die Abtretung Korfus an Italien, da die Unabhängigkeit Kretas von Griechenland nach Kämpfen, die sich jahrhundertlang hinzogen, erstritten worden ist.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

Der neue Posttarif.

Die Begründung des vom Reichskanzler dem Bundesrat zugegangenen Gesetzentwurfes über die Erhöhung der Postgebühren führt u. a. folgendes aus:

Es soll eine Kriegszulage als Zuschlag erhoben werden. Eine grundsätzliche Umgestaltung der Gebührenordnungen kann nicht in Frage kommen, weil dazu zutreibende Ermittlungen und Beratungen mit Vertretern von Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und Handwerk notwendig wären. Gebührenzuschläge bieten auch den Vorteil, daß sie, sobald sich nach dem Kriege die Einnahmen des Reiches durchgreifend bessern, zum Teil oder ganz aufgehoben werden können, ohne daß die Gebühren selbst neu festgelegt werden müssen.

Die Zuschläge in Form einer Reichszulage zu erheben, empfiehlt sich schon aus dem Grunde, weil auf diese Weise die Mehreinnahmen, die von den drei deutschen Postverwaltungen aus den Zuschlägen erzielt werden, unverfälscht, d. h. ohne Rücksicht auf die von diesen Verwaltungen zu beschreitenden Ausgaben, der Reichskasse zufließen. Von dem Gesetzentwurf wird der Verkehr mit dem Ausland nicht betroffen, soweit er durch Verträge geregelt ist, nach denen die Erhebung von Zuschlägen oder Gebühren neben den in den Verträgen festgelegten Gebühren nicht zulässig ist.

Gebührenfreie Sendungen usw. bleiben abgabenfrei. Hiernach bleiben auch alle portofreien Feldpostsendungen von der Reichszulage befreit. Darüber hinaus scheint es durch die tatsächlichen Verhältnisse geboten, auch den sonstigen Post- und Telegraphenverkehr der Angehörigen des Heeres und der Marine, soweit er nach den geltenden Vorschriften ermäßigten Gebühren unterliegt, von der Reichszulage frei zu lassen.

Gegenüber dem Absender oder Empfänger soll die Abgabe völlig wie eine Post- oder Telegraphengebühr behandelt werden. Sie ist also von dem zu entrichten, der zur Zahlung der Post- oder Telegraphengebühr verpflichtet ist. Zum Beispiel sind einfache Briefe im Fernverkehr nach dem Gesetzentwurf vom Absender mit einer 15-Pfg.-Marke freizumachen. Ein solcher nur mit einer 10-Pfg.-Marke belegter Brief wäre demnach nicht genügend freigemacht, so daß für ihn neben dem feststehenden Porto von 5 Pfg. das gesetzliche Zuschlagporto von 10 Pfg. zu erheben wäre.

Im Kampfgebiete von Verdun.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Das Schlachtfeld.

Großes Hauptquartier, den 1. März.

Bei Dun treten die Höhen, die bis dahin vereinigt aus der Ebene aufstiegen, in geschlossenem Zuge bis dicht an das Ufer der Maas heran. Diese bildet eine tiefe, sumpfige Talrinne, die jetzt überflutet ist, wie alljährlich im Winter, und nun den Anblick eines stellenweise mehrere Kilometer breiten und weitläufigen Sees mit schmutziggelber Fläche darbietet. Kaum daß an beiden Seiten Raum bleibt für die Fahrstraßen und für die Eisenbahnen, deren Damm unmittelbar aus den Fluten aufsteigt.

Folgt man der fließenden, unmittelbar auf Verdun zuführenden Talstraße nach Süden, so schieben sich bei jeder neuen Bewegung neue Hügelketten wie natürliche Schirmwälle vor das Festungsgelände. Ausläufer der Cotes Verrainés. So zerfällt das Gebiet der Front, in dem sich die Schlacht abspielt, in drei Abschnitte: das Gebiet westlich der Maas, wo die Franzosen stark gebunden sind. In das Bergland der Cotes, wo wir in gewaltigem Anlaufe bis in den Vorsprung der Festung nach Süden vorgestoßen sind, in die einseitigen Angriffe immer eine der „Nippen“, der Cotes-Ausläufer, überwindend. Und daran östlich anschließend in das Boevre, die im Beginn des Krieges und dann in Stellungskämpfe mit so viel Blut begossene Ebene, die sich zwischen der französischen Maaslinie Verdun und der deutschen Moselburg Maas ausbreitet.

Die Ebene ist reiches Ackerland, die Juratafeln der Cotes sind mit üppigem Walde bedeckt, der aber schlecht bewirtschaftet, wie die meisten ostfranzösischen Forsten, nur wenig gute Stämme aufweist. Im übrigen ein schwer durchdringliches Gewirr von Unterholz ist, nicht ganz so unwildhaft unheimlich wie die Argonnen, aber bedeutend verwickelter als die Ardennen mit ihrem dürftigen Schieferoden. Trotzdem die Talsohle der Maas hier sehr schon hoch liegt und die Gipfel die Höhe von 400 Meter kaum erreichen, scheinen sie doch bedeutend, namentlich von der Boevre-

Schätzung des Jahresbetrages der Reichszulage, den die Zuschläge zu den Post- und Telegraphengebühren der Reichskasse zuführen werden, fehlen zwar sichere Unterlagen; denn es muß damit gerechnet werden, daß bei den belasteten Berufsgegenständen usw. zeitweilig ein Rückgang eintreten wird. Gleichwohl darf der Jahresertrag der Abgabe im Bereiche der drei deutschen Postverwaltungen auf 200 Millionen Mark geschätzt werden.

Deutsches Reich.

Aus dem besetzten Gebiete Elsaß-Lothringens.

Von den aus der französischen Gefangenschaft entlassenen elsässischen Lehrern waren verschiedene vor dem Krieg in den von den Franzosen besetzten Teilen der Kreise Altkirch und Thann angestellt. Von ihnen erfährt man allerlei Bemerkenswertes über die jetzt dort herrschenden Schulverhältnisse. Als Unterrichtssprache ist der ausschließliche Gebrauch des Französischen für sämtliche Fächer vorgeschrieben. Eine einzige Stunde in der Woche ist dem Religionsunterricht vorbehalten. Hier darf deutsch gesprochen werden; ein Entgegenkommen, das man zweifellos lediglich aus politischen Erwägungen erweist. Nur die elsässischen Lehrer, welche die französische Sprache vollkommen beherrschen, sind von der französischen Regierung angestellt worden. Ihre Zahl ist gering. Die Offiziere, die im August 1914 in ihren Gesprächen mit Lehrern im Sundgau die Pläne der französischen Regierung in Bezug auf die Volksschule enthüllten, waren also wohl unterrichtet: ins Elsaß französische Lehrer — die Eltsässer in die Bretagne. Von einer Schonung der elsässischen Eigenart, insbesondere der Muttersprache und dem reinen Festhalten am religiösen Bekenntnis keine Rede. Ein ähnliches Vorgehen wie auf dem Gebiet des Unterrichts war auch für die Verwaltung beabsichtigt. Die Eltsässer müssen nicht etwa glauben, daß sie nun in die erledigten Verwaltungsstellen einrücken, sagte der General Warbois in einem der Dörfer des vorderen Jittals, o mein, alle diese Stellen sind für echte Franzosen vorbehalten! (Straßb. Post.)

2,6 Milliarden Unterhaltungen an Kriegerfamilien.

Das Deutsche Reich ist der erste und einzige Staat gewesen, der auf Grund des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888 mit einer umfassenden Organisation für die Kriegsfamilienfürsorge bei Beginn des Krieges einsehen konnte, und diese Fürsorge ist ständig erweitert, sowohl hinsichtlich der Unterhaltungsberechtigten, als auch bezüglich der Höhe der Familienunterhaltungen. Wie erheblich die hierfür aufgewendeten Summen sind, ergibt sich aus den letzten zuverlässigen Berechnungen. Darnach sind für Rechnung des Reiches an Kriegsfamilienunterhaltungen von den Versorgungsverbänden verauslagt worden bis einschließlich Februar ds. Js. rund 1880 Millionen Mark; hierzu treten noch die aus eigenen Mitteln der Gemeinden mit Hilfe des Staates und des Reiches für Kriegswaflfabrikzwecke geleisteten Aufwendungen, die auf etwa 1060 Millionen Mark angegeben werden, so daß sich im ganzen eine Ausgabe von rund 2,6 Milliarden Mark an Unterhaltungen für die Familien der Kriegsteilnehmer und der sonstigen bedürftigen Familien ergibt, eine Leistung, die bisher einzig in ihrer Art dasteht.

Eine Erinnerung. In diesen Tagen waren es 45 Jahre, daß die ersten Wahlen zum Deutschen Reichstag stattgefunden hatten. Am 7. März 1871 wurden gewählt: 116 Nationalliberale, 57 Angehörige des Zentrums, 50 Konservative, 44 Freisinnige, 88 Freikonserervative, 29 Anhänger der liberalen Reichspartei, 13 Polen, 5 Volksparteiler, 4 Welfen, 1 Däne und 2 Sozialdemokraten. Bei diesen Wahlen waren Elsaß-Lothringer noch nicht vertreten; diese fielen erst im Jahre 1874

in Stärke von 15 Mann ihren Einzug. Die übrigen Parteien erschienen erst später auf dem Platze.

Ausbau von Wasserkräften des Mains. Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetz über den Ausbau von Wasserkräften des Mains zugegangen, wodurch die Regierung ermächtigt wird, zum Ausbau der in Folge der Mainkanalisierung bis Alshausen bestehenden Staustufen bei Maintur, Kesselfeld und Grob-Krotenburg für die Gewinnung elektrischer Energien und zur Herstellung einer Verbindungsleitung mit den staatlichen Kraftwerken im oberen Quellgebiete der Weser einen Betrag von 62 Millionen Mark zu verwenden. In der Begründung der Vorlage heißt es, es werde durch die neuen Kraftanlagen gelingen, die Stromversorgung aus staatlichen Elektrizitätswerken auf ein Gebiet auszudehnen, das sich von Bremen bis zum Main erstreckt.

Badische Politik.

Aus der Landesliste.

Die Buß- und Bettagkollekte von 1915 hat die Summe von 12 283,95 M. ergeben. Unter Einzurechnung des Zinsenertrags des Baukollektionsfonds und anderer Gelder waren im ganzen 18 828,26 M. verfügbar. Hieraus wurden an 68 Gemeinden Unterhaltungen im Betrage von 60 bis 1000 M. bewilligt. Ein restlicher Betrag von etwas über 2200 M. bleibt für im Lauf des Jahres hervortretende besondere Bedürfnisse verfügbar.

Die Weihnachtskollekte 1915 für die Anstalten und Vereine zur Rettung gefährdeter und sittlich verwahrloster Kinder hat 12 089,39 M. ertragen. Mit einer Erhöhung aus dem vorigen Jahre fanden im ganzen 13 287,32 M. zur Verfügung. Es wurden im ganzen 13 Anstalten bzw. Vereine mit Beträgen von 300 bis 1250 M. bedacht. Die am 9. Januar erhabene Kollekte für die Mission in den deutschen Schutzgebieten ergab 12 068,35 Mark. Davon erhielten die Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika 1200 M., der Badische Landesverein des Allgem. Evang.-prot. Missionsvereins 1200 M., die Missionsverwaltung der Brüderunität in Herrnhut 1200 M., die Norddeutsche Missionsgesellschaft in Bremen 1200 M. und das Deutsche Institut für ärztliche Mission 1200 M. Nachdem in allen Gemeinden der Badischen Landesliste die seit 1820, dem Jahre der Gründung der Badischen Landesbibelgesellschaft, empfohlene und am Konfirmationstag zu erhebende Kollekte für die Badische Landesbibelgesellschaft allmählich als feststehender Brauch eingeführt ist, hat der Evang. Oberkirchenrat nach Beratung mit dem Generalmodalausschuß beschloffen, diese Kollekte unter die Zahl der feststehenden und gebotenen Landeskollekten aufzunehmen und am Konfirmationstag zu erheben.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 9. März. Gestern abend wohnten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzogin und die Großherzogin mit Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise dem Kriegsvortrag des Geheimrats Professor Dr. Bunte im Städtischen Konzerthaus an. Heute vormittag verabschiedete Seine Königl. Hoheit der Großherzogin einen kleinen Truppentransport im Hauptbahnhof. Im Laufe des Tages hörte Seine Königl. Hoheit den Vortrag des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb.

Unser Heiden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Lt. d. R. Carl *Bey, Ritter des Eisernen Kreuzes, Uffz. Jisidor *Kaufmann und Franz *Wolfer von Mannheim, Uffz. Heinrich *Wissinger, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Pforzheim, Uffz. Wilhelm *Wöhrl von Diersheim, Otto *Kreiser von Diersheim, Uffz. H. Hermann *Schreiner, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Kürzell, Werk-

meister Matthias *Gretl aus Heilbronn und Uffz. Ernst *Engler von Mengen, Uffz. Gottlieb *Zimmermann von Balingen, Landsturmmann Wilhelm *Woschal von Böfen (Schopfheim), Uffz. Friedrich *Dörflinger von Schopfberg.

Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielten: Vizelfdm. d. R. Josef *Dertel und Uffz. Karl *Nockenberger von Karlsruhe, Kriegsfreiw. Karl *Seufert von Durlach, Gefr. d. R. Christian *Schiz von Brötzingen, Reservist Robert *Faul von Pforzheim, Pionier Oskar *Schneibach von Biegelhau bei Heidelberg, Kaminschneiderei Unteroff. Albert Hugo *Vöhr von Zambertshausen, Landsturmm. Bahnarbeiter Karl *Fronm von Hohenheim, kath. Pfarrer *Kast von Döb, Uffz. Karl *Hund von Achern, Gren. August *Braun von Friesenheim bei Fahr, Lt. d. R. Ernst *Drißel von Romlau.

(Die Angaben sind nach privaten Mitteilungen an die Redaktion entnommen.)

Personal-Veränderungen im Bereiche des 14. Armee-Korps.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Veretzt sind mit der Maßgabe, daß diese Veränderungen auch für das Friedensverhältnis gelten: zur Hof-Schule in Ettlingen: die Hauptleute: *Boell, im Frieden im Inf.-Regt. Nr. 114, *Wegmann, im Frieden im Inf.-Regt. Nr. 65, *Kühl, im Frieden an d. Unteroff.-Vorschule in Sigmaringen, *Serint, im Frieden im Inf.-Regt. Nr. 137 — als Komp.-Führer; *Wehring (Eigend. Lt., im Frieden im Inf.-Regt. Nr. 149; zur Unteroffizierschule in Pforzheim: der Hauptmann: *Petri, im Frieden im Inf.-Regt. Nr. 113, als Komp.-Führer; zur Unteroffizierschule in Weiskopf: der Hauptmann: *Niewers, im Frieden im Inf.-Regt. Nr. 170, als Komp.-Führer.

Personalnachrichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe.

Angenommen zum Postagenten: Ludwig *Junk in Eggenstein.

Veretzt die Postassistenten: Eugen *Braun von Gengenbach nach Karlsruhe, Stephan *Droll von Hardheim nach Merzingen, Georg *Jomius von Sedach nach Merzingen, Leopold *Glasler von Kirchheim (A. Heidelberg) nach Heidelberg-Gandshubheim, Arthur *König von Wimpfen nach Wimpfen, Hugo *Lefer von Rohrbach (A. Heidelberg) nach Weimen, August *Neuhäusel von Karlsruhe-Mühlburg nach Neureut, Ludwig *Schüler von Karlsruhe nach Durlach.

In den Ruhestand tritt der Postsekretär: Rudolf *Kohl in Bruchsal.

Fahrplanänderung.

Die Sommer- und Feiertagszüge 1916/1917 zwischen Straßburg und Oppenau (Straßburg ab 1.12. Oppenau an 2.25 und Oppenau ab 7.14, Straßburg an 8.28 nachm.) werden schon vom 12. März an gefahrt. (Salbamisch.)

Karlsruhe, 9. März. Nach dem Geschäftsbericht der Landes-Feuerwehr-Unterstützungskasse für das Jahr 1915 wurden 21 866 M. Unterhaltungen an verunglückte Feuerwehrmänner und Mitglieder von Völkermannschaften, sowie an Hinterbliebene von solchen in 84 Fällen bezahlt. An Beihilfen zur Anschaffung von Geräten und Ausstattungsgegenständen sowie zur Herstellung von Inbrennanlagen an Gemeinden wurden 21 888 M. gewährt. Unter den Einnahmen erscheint als Hauptposten der Staatsbeitrag von 120 000 M., als Zuschuß von jenen Abgaben, welche die Gebäudeversicherungsanstalt und die Feuerversicherungsunternehmen mit 330 750 M. im vergangenen Jahr an die Staatskasse bezahlt haben. Das Reinvermögen der Unterstützungsliste beträgt 388 640 M.

Manusheim, 9. März. Der Kommunalverband hat heute die Einwohnerliste mit der Veranlagung überprüft, daß von heute ab Kartoffelkarten eingeführt sind. Die Bestand-

ebene aus, in welche die Hänge meist steil abfallen.

Die Ortshäfen, ob im Waldlande, ob auf der wohlhabenden Aderebene, gleichen sich alle auf ein Haar, wie sich nur lothringische Dörfer gleichen können. Nur ein Weischoß hat das Haus, die Mauern sind hell getüncht. Unter dem niedrigen, sehr breiten, roten Ziegeldache sind Wohnung, Stall und Scheune vereinigt. Die Ziegel liegen übereinander geschichtet, wie in altägyptischer Zeit, und das ganze Dorf könnte, so wie es dasteht, vor 2000 Jahren erbaut sein, denn nirgends hat sich der römische Bauernhausbau in Mitteleuropa so stark erhalten, wie in Lothringen. Genau so, wie sie heute dreinhalten, hat diese Dörfer Goethe gesehen, als er diese Straße als Kriegsberichterstatter entlangfuhr, ein Zeuge der Beschickung Verduns zu werden. Viele der Häuser standen damals schon. Die später erbauten kann man nur daran unterscheiden, daß auf jedem Türschwelle die Jahreszahl der Erbauung in plump erhabenen Ziffern eingemeißelt ist. Das ist aber auch ihr einziger „Schmuck“. Wie sie von außen dürrig und trotz ihrer oft stattlichen Größe, so sind die Häuser innen schmüßig und unbefuglich. Sehr schmüßig. Und untraut wie die Häuserreifen sind die Straßen, deren Mangel an Schönheit und Erfindung bedrückt, ob man aus der Champagne mit ihren Ausflügen von Reims und Laon, ob man aus den Ardennen mit ihren turmreichen, burgähnlichen Kirchen ober gar aus dem schönen, fetteren Elsaß nach Lothringen stößt. Solche einödrige Reiter ohne jede Eigenheit und Reiz sind alle die Orte, die jetzt die Heeresberichte aus dem Kampfgebiete nennen. So sehen Wisches oder Mancheulles, Samogneux oder Fresnes aus. So sehen die anderen aus, ehe sie die Schlacht verschlang, Beaumont, Brabant, Champneuville, Douaumont.

II.

Am Rande der Schlacht.

Wir betreten Dörfer, die vor wenigen Tagen noch, solange hier der Stellungskrieg währte, dem ständigen Beunruhigungsfeuer des Feindes ausgesetzt waren und das durch viele Wäher in Dächern und Mauern bewiesen. Und doch ist selbst hier ein Teil der Einwohner zurückgeblieben, und

wenn sie über die Straße gehen, so haben sie erstaunte Augen und können es immer noch nicht fassen, was die Deutschen aus ihren Dörfern zu machen begonnen haben, während die Franzosen daran waren, sie einzuschließen. Die Stuben sind neu getüncht worden, die Türen und Fensterbänke blank geputzt und mit mancherlei Maleurien versehen, mit denen sich unsere Feldgrauen die Zeit vertreiben haben. Auf dem letzten Dorfe sind hübsche, in Steinsetzungen gefasste Gartenanlagen geschaffen, und in der Mitte steht ein mit dem Eisernen Kreuz verzierter Gedenkstein. Vor jedem Hause ringsum, wo Einquartierung liegt, ist ein mit einem Weizenstoppelfeld umgeben und mit einer oft sehr hübschen Laube geschmückter Vorgarten entstanden. Das alles hat man hier nie getannt, und dieser Schönheitsfuss, der sich im feindseligen Feuer unbefähigt entfaltete, ist dem Weischoßberger unbegreiflich. Doch von allen Unbegreiflichkeiten die größte ist das Baderhaus, das in einem ursprünglich ganz anderen Zwecken dienenden Gebäude von einer Pionierkompanie eingerichtet worden ist. Ein Baderhaus, wo zu allen Stunden Leute haben, die von der Front kommen und man immer Zungen und Plättchen und Sachen heranspricht, als sei das nasse Wasser ein Festgeheim — da steht der Weischoßberger vor einer fremden Welt. Der Dorfpastor heißt jetzt natürlich Kaiser Wilhelm's-Pastor, zur Kirche kommt man auf der Hindenburgstraße, so sieht man an Aufschriften. Ueberhaupt, die Aufschriften, die sind ein Kapitel für sich. „Heidenkeller, Schutz gegen Fliegerbomben!“ — „August, Schnelllöcher und Haarpfeger.“ Sein Konkurrent nebenan aber schreibt: „Sepp, Barbier und Barbier.“

Ich weiß wohl, daß ich da der Heimat nichts Neues erzähle, denn ich ähnlich haben sich ja in allen Dörfern hinter der Front unsere Leute eingerichtet, und ich habe das oft genug beschrieben. Aber heute scheint es mir, als verbinde das alles einen besonders zärtlichen Blick. Denn hier haben die Männer gewohnt, haben in endlosen Monaten gewartet, bis ihr Tag kam, die jetzt wie der Wintersturm vorgestoßen sind in das Herz der französischen Stellungen.

Was jetzt an Truppen hier liegt, befindet sich in Ruhe und hat schon mehrere Gefechtsstage hin-

ter sich. Die Leute sind alle sehr ermüdet, aber ihre Augen leuchten vor Freude, daß es endlich nach so vielen Monaten des Stellungskrieges vorwärts gegangen ist. Sie wollen nur ein wenig verfrachten, aber dann so schnell wie möglich wieder drauf und dran an den Franzosen. „Franzmann“ ist hier auf einmal wieder ein geläufiges Wort geworden, als ob das so mit dem Völkervereinern zusammenhingewäre in dieser Gegend. Im Anfang des Krieges sprachen unsere Truppen zwischen Maas und Mosel vom „Franzose“ oder von den „Rothlöwen“. Jetzt nennen die Kämpfer aller deutschen Stämme, denen ich begegnete, den Feind nur den „Franzmann“, wie es die Bäter 1870 taten. „Wir haben den Franzmann schon verlohnt.“ — „Als wir das Dorf Beaumont fürmten, hat uns der Franzmann kennen gelernt!“ — „Unser Artilleriefeuer hält der Franzmann nicht aus, da verliert er die Nerven!“ Und sehr frohlich stellen sie fest, daß der Franzmann, der sonst pünktlich um diese Mittagsstunde ein paar Laugen Granaten hierher zu senden pflegte, heute ganz still bleibt. Er hat „vorne“ Wichtigeres zu tun und wird von unserer Batterien anderwärts genug beschäftigt.

Es ist nicht rätlich, fährer auf der Straße zu bleiben, da diese zu genau von den überhöhten Stellungen des Feindes am anderen Maasufer eingesehen werden kann. Aber es sind abstoßende Wege in das dicke Unterholz des Waldes geschritten, und Begleiter erleichtern in dem Gewirr der Fahrstraßen und Fußpfade das Durchfinden. Manchmal sieht man an den Stämmen farbige Markten, als ob ein Gebirgsverein dem Wanderer die Reize der Gegend habe erschließen wollen. Aber dann steht eine Tafel daneben: „Rechts halten!“ Oder: „Annäherungsgraben benutzen!“ Auf allen diesen Wegen im Walde flutet es hin und her. In Truppen ziehen Abteilungen aller Waffengattungen, um sich mit ihren Kompanien zu vereinigen. Andere, die nach durchgekauften Tagen in Aufstellungen gehen, kommen ihnen entgegen, müde, auf Knüttel, die sie sich in den Heden geschnitten haben, gestützt, von den Stiefelschoten bis zum Helmbezug mit gelbbraunem Schlamm angehängt, aber alle mit leuchtenden Gesichtern von Siegesfreude durchglänzt, die einen wie die anderen. Es geht vorwärts! Scheinen sie zu jauchzen. Und fast alle haben in die Wechermündung ein

aufnahme vom 24. Februar habe ergeben, daß ein sehr großer Teil der hiesigen Haushaltungen noch mit beträchtlichen Kartoffelvorräten versehen ist. Gleichwohl besteht bei vielen dieser Haushaltungen noch immer der Bedarf, ihren Tagesbedarf an Kartoffeln regelmäßig bei den Kartoffelverkaufsstellen zu decken, ja sogar noch weitere Vorräte auf solche Weise anzulegen. Nun sollen bis auf weiteres die bei der Stadtgemeinde vorhandenen und ihr weiter zugeführten Kartoffelbestände ausschließlich den Haushaltungen, die keine Vorräte haben, vorbehalten bleiben und an diese gleichmäßig nach Maßgabe ihrer Kopfzahl bei den städtischen und privaten Verkaufsstellen nur noch gegen Marken abgegeben werden. Jede Marke hat für fünf Pfund Kartoffel Gültigkeit.

Waldbühnen bei Mosbach, 9. März. Der in einer Brauerei zu Unterischellenbach beschäftigte Maschinenf. Gunkel von hier geriet beim Auslegen eines Riemens dem Werk zu nahe. Es gelang ihm zwar, sich mit aller Kraft vom dem Triebwerk loszureißen, er hatte aber derart schwere innere Verletzungen erlitten, daß er starb.

Jünglinge bei Eppingen, 9. März. Schwer betroffen wurde die Familie des Straßenwärters Schwich von hier, die vier Söhne im Felde hat. Zwei von ihnen waren schon vor längerer Zeit gefallen; jetzt ist bei der Familie die Trauernachricht eingetroffen, daß auch ihr dritter Sohn gefallen ist.

Freiburg, 9. März. Der Birt der bekann- ten Restauration „Alte Bure“, Johann Mayer, ist im Alter von 49 Jahren gestorben. Mayer kamme aus Bayern und war seit langen Jahren hier ansässig.

Mörs, bei Sickingen, 9. März. Zwei zehnjährige Knaben warfen eine französische Gewehrpatrone, die sie angeblich auf der Straße gefunden hatten, ins Feuer. Die Patrone explodierte und die rechte Hälfte traf einen der Knaben so unglücklich ins Auge, daß dieses verloren sein dürfte.

Bad. Landesverein vom roten Kreuz.

Karlsruhe, 7. März. Zu Beginn der Montagssitzung machte der Vorsitzende Mitteilung über die von der Militärverwaltung eingeleiteten Anordnungen über die Bekämpfung der Tuberkulose. Der Generalsekretär des Bad. Frauenvereins, Geh. Rat Müller, teilt mit, daß der Bad. Frauenverein seine schon früher mit so großem Erfolg auf dem Gebiet der Tuberkulosefürsorge unternommenen Arbeiten auch während der Kriegszeit unausgesetzt fortführt, und der für die Volksgesundheit so wichtigen Frage seine ganze Aufmerksamkeit widmet.

Dem Kriegshilfsbund in Berlin ist verboten worden, Sammelkisten nach Baden zu senden. Die Deutsche Kriegsausstellung in Karlsruhe erbrachte eine Gesamteinnahme von rund 44 000 Mark.

Auf Veranlassung des Zentralkomitees vom roten Kreuz in Berlin wurde eine Statistik ausgearbeitet über die von Kriegsausbruch bis 31. Dezember 1915 dem roten Kreuz zugeflossenen freiwilligen Gaben. Diese belaufen sich für Karlsruhe und Umgebung in Nährungsmitteleinheiten auf 204 700 Mark, in Gebrauchsgegenständen auf 132 885 Mark, in Bekleidungs- und Ausstattungsgegenständen auf 743 700 Mark, in Fahrzeuggeräten auf 79 000 Mark, in Verbandsmitteln auf 22 200 Mark, in Arznei- und Nährstoffen auf 7450 Mark, in sonstigen Gegenständen auf 2727 Mark, in Edelmetallen und Münzen auf 12 677 Mark. Hierzu kommt das Erträgnis der Wollsammlung mit 80 090 Mark und der Metallsammlung mit 125 841 Mark; zu diesen beiden Sammlungen hat nicht allein Karlsruhe, sondern das ganze Land beigetragen. Alle diese Gaben, die seit 4. August 1914 bis Ende 1915 dem roten Kreuz zugeflossen sind, stellen einen Wert von etwas über 1 400 000 Mark dar. Sie sind ein

hoherfreudliches Zeichen der Geseftrenbigkeit und der Opferfreudigkeit; allen die etwas dazu spendet, sei der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht. Eine Veröffentlichung der Gaben aus dem ganzen Lande wird noch folgen.

Der Opferstod mit Kreuz, der zur Venagelung zuerst in der Kriegsausstellung in Karlsruhe aufgestellt war, ist jetzt nach Mannheim gewandert.

Zum Schluß der Sitzung wird über die Kranken- und Verwundeten Transporte berichtet, die erneut zeigen, daß das Krankenträger- wie Verpflegungspersonal stets zur Stelle ist und raskstens die ihm gestellten Aufgaben erfüllt. Nächste Sitzung: Montag 13. März, 412 Uhr.

Aus dem Stadtkreise.

Butterversorgung. Die Bekanntmachung in der heutigen Nummer wird der Beachtung empfohlen.

Schiffel-Ausstellung. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Schiffel-Ausstellung, Kaiserstraße Nr. 186 III, bis auf Sonntag den 12. d. M., 6 Uhr abends, verlängert worden ist. Eine weitere Verlängerung findet nicht statt.

Groß-Konservatorium für Musik. Am Mittwoch, den 8. März, fand im Saale der Anstalt ein Vortragsabend der Ausbildungs-klassen statt mit folgendem Programm: Klavierkonzert A-Moll 1. Satz von J. M. Hummel (Frl. Alice Sonnborn, Begleitung: Frl. Käthe Mancke). a) Varghetto von Raridin, b) Deutscher Tanz von Weber-Burmeister, für Violine und Klavier (Fräulein Emmy Francke und Frl. Emma Dollator). Rondeau brillant Es-Dur von G. W. von Weber (Frl. Elise Bodfeld). Konzert C-Moll, 2. und 1. Satz, von L. v. Beethoven (Frl. Elisabeth Woos, Begleitung: Herr Paul Eberhard). Phantasia Fis-Moll von F. Mendelssohn-Bartholdy (Frl. Elise Müller). Romanze G-Dur für Violine von L. v. Beethoven (Herr Emil Weller, Begleitung: Frl. Dora Matthes). Slavische Tänze für zwei Klaviere von A. Dvorak (Frl. Henriette Magnani und Frl. Klara Friedmann). Das nächste Vorspiel (Ausbildungsklassen) findet Mittwoch, den 22. März, abends halb 7 Uhr, statt.

Schwimmvorführungen für Verwundete. Der S.-V. Poseidon E. V. veranstaltete am Dienstag Abend im Stadt. Bierordbad ein Schwimmen für die Verwundeten der hiesigen Lazarets. Der 1. Vorsitzende des Vereins Herr C. Barth begrüßte die Erschienenen. Die Vorführungen waren durchweg gute Leistungen. Die Damenlagen raketete zeigte, daß auch das zarte Geschlecht hinstande ist, sämtliche Schwimmarten einwandfrei zu schwimmen. Im Schulschwimmen der Jugendabteilung wurden die verschiedenen Schwimmarten ohne Tadel vorgeführt. Die Kleinsten der Damenabteilung konnten im Mädchenbrustschwimmen zeigen, daß auch die Jugend gut und sicher schwimmen kann. Die Wasserpyramiden der Damenabteilung erregten durch ihre sichere Ausführung allgemeine Bewunderung. Ein Tauchziehen im Wasser, sowie im kleinen Bassin von der Jugendabteilung ausgeführte Reiter-schlägen ließen den jugendlichen Lebermut zur Geltung kommen und trugen sehr zur Erheiterung der Zuschauer bei. Wie im Schwimmen, so zeigten die Damen auch im Springen vom 1 und 3 m Brett, und durch Sprünge von der Galerie ihr Können. Gute Haltung und korrekte Ausführung waren hier zu sehen. Ein sportlich interessanter Kampf war die von 3 Mannschaften bestrittene Seniorenlagenkafette. Reichen, wohlverdienten Weisfall brachte dem Olympiakämpfer Otto Groß das von ihm vorgeführte Kunstschwimmen. Das Schwimmen mit gebundenen Händen und Füßen, das Nachahmen eines Torpedos und Unterseebootes waren selten zu sehende Leistungen. Ein Reigen der Damenabteilung wurde mit großer Aufmerksamkeit und ruhiger Sicherheit geschwommen. Die

Herrenabteilung zeigte im Springen vom 1 und 3 m Brett, welche sichere Geschmeidigkeit der geübte Springer erreichen kann. Ein einundneinhalb Salto vom Geländer der Galerie in Matrosenuniform war die Gipfelleistung dieser Vorführung, bei welcher der einbeinige Schwimmer Max Kottol durch gute Sprünge, selbst von der Galerie, reichen Weisfall erntete. Ein Pöfelfschwimmen der Jünglinge, verschiedene Schwimmen in Kleidern und einige Wasserscherze erregten große Heiterkeit. Den Schluß der Vorführungen bildete ein Wasserballspiel, das die Vielseitigkeit der Schwimmerei zeigte. Ungefähr 400 Zuschauer, fast ohne Ausnahme verwundete Krieger, umsäumten den Rand des Bassins und folgten mit stichtlicher Spannung dem Geschehen. Die Kapelle des Landw.-Musik-Bat. 109 unter bewährter Leitung von Musikdirektor Königler trug dazu bei, den Abend zu verschönern. Der S.-V. Poseidon hat mit dieser Veranstaltung bewiesen, daß er trotz der schweren Zeit und den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen unentwegt seinen Zielen nachstrebt, die Jugend zu gesundem, körperlich tätigen Menschen heranzubilden.

Unfälle. Am 3. d. M. fiel einem im Stadtteil Daxlanden wohnenden Tagelöhner in der Werkhalle 3 des Rheinhafens hier eine 15 Zentner schwere Kiste auf die Beine. Der Mann erlitt einen doppelten Bruch des linken Unterschenkels. — Am 6. d. M. fiel ein 8 Jahre alter Volksschüler in der Humboldtstraße von einem eisernen Tor, auf das er kletterte wollte, herab und brach den rechten Fuß.

Feuer wurde gestern mittag von Strichstraße 62 aus gemeldet. Bei Eintreffen der Wache war der Brand bereits gelöscht. Am Mittwoch war der Feuermelder in der Siemensstraße aus Autowillen gezogen worden.

Verhaftet wurde ein Metzgerlehrling aus Landau wegen Diebstahls einer größeren Menge Fleisch.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Militärkonzerte und Pfahmusik. Am Sonntag den 12. d. M., nachmittags 4 und abends 8 Uhr, finden, wie schon angekündigt, im großen Festhallaal zum Vestein der Stadt. Kriegsnospende und des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins Konzerte der Kapelle des k. u. k. österreichischen Inf.-Regiments Albrecht, Herzog von Württemberg Nr. 73 (die Egerländer) statt. Am gleichen Tage veranstaltet die gesamte, 70 Mann starke, durch ihre hervorragenden Leistungen bekannte Kapelle von 12—1 Uhr eine öffentliche Klaviermusik vor dem Groß. Schloß. Der vom Groß. Bezirksamt für diesen Tag genehmigte Straßenkonzert von patriotischen Volkstänzen zugunsten der österreichischen Kriegsfürsorge (rotes Kreuz), wird der Bürgerschaft Gelegenheit bieten, ihre Sympathie für die Seite an Seite mit unserem eigenen Heere kämpfenden Bundesbrüder durch eine hoffentlich recht rege Kaufbeteiligung zu betätigen.

Ludwig Möhs, der aus der Ordenssteinischen Schule hervorgegangene Pianist, hat, wie man uns schreibt, seinem Klavier-Abend am Dienstag, den 14. d. M. ein ebenso gehaltenes abwechslungsreiches Programm zugrunde gelegt. Die Werke von Bach, Beethoven und Brahms, die er zum Vortrag bringen wird, bieten dem unter schwerem Schicksal gestellten Künstler die gehaltvolle Unterlage zur Entfaltung seines tiefinnerlichen Musikempfindens; während seine große Virtuosität ihm gestattet, Chopinske Tongedichte (diesmal die 12 großen Etüden op. 10) und Ajzische Kompositionen in sein Programm aufzunehmen. — Die enthusiastische Aufnahme, die Möhs bei seinem jeweiligen Auftreten gefunden hat, mögen, verbunden mit dem Zweck seines Klavier-Abends — Kriegsblindenfürsorge — ihm eine zahlreihe Zuhörerschaft zuführen. — Der Kartenvorverkauf findet statt in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

Der Weltkrieg, das deutsche Volk und Deutschlands Zukunft, so heißt das Thema, über das der Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Paas am 18. März im großen Saale der „Eintracht“ sprechen wird. Herr Dr. Paas hat sich bekanntlich gleich zu Beginn des Krieges freiwillig zum Dienst an der Front gemeldet und über ein Jahr im Westen mitgekämpft. Vor einigen Monaten wurde er in die deutsche Zivilverwaltung nach Warschau berufen, wo er noch tätig ist. Die Arbeiten des Reichstags werden ihn demnächst wieder nach Berlin rufen. Diese Gelegenheit wird er benutzen, um in seinem Wahlkreis in öffentlicher Versammlung auf Grund seiner vielfältigen Erfahrungen über die brennenden Fragen zu sprechen, die jetzt alle deutschen Gemüter beschäftigen. In der Versammlung, die feierlich parteipolitischen Charakter tragen wird, sind alle Männer und Frauen des Reichstagswahlkreises Karlsruhe-Bruchsal eingeladen. Näheres wird seinerzeit durch Anzeige bekanntgegeben werden.

Nationaler Frauendienst. Man schreibt uns: Wie wir hören, ist der letzte Satz des Referats über den Vortrag von Frl. Treuge, der den Ausdruck „wahrhaft deutsches Weltbürgertum“ enthält, so verstanden worden, als sei damit „Internationalismus“ gemeint gewesen. Unter „wahrhaft deutschem Weltbürgertum“ versteht Frl. Treuge aber ein Hinaustragen des deutschen Gedankens in die Welt. Hat sich diese Idee verwirklicht, ist der deutsche Gedanke in der Welt heimisch geworden, dann wird kein Deutscher mehr in Versuchung kommen, im Auslande schäbtern sein Deutschtum zu verleugnen, sondern wird selbstbewußt den deutschen Gedanken mit sich tragen. Um das aber zu erreichen, muß der Unterricht den Blick ins Weltliche schärfen und ein tiefes Verständnis für alles, was bei uns und bei den Völkern draußen vorgeht, herangebildet werden.

Palast-Theater, Herrenstraße 11. Herr Waldemar Pfänder hat die Hauptrolle in „Troisbüchens Eroberung“. In der Titelrolle des dreifaktigen Dramas „Sein Kind aus erster Ehe“ sieht man Frl. Dorrit Weiskler als Nebenbräutigam. Ferner seien noch die Kriegsbilder erwähnt, die dieses Mal wieder hochinteressante Szenen von Kriegsschauplätzen bringen, unter anderen Aufnahmen auch solche von den Ereignissen in Griechenland.

Im Residenztheater fand gestern mittag vor geladenem Publikum die Vorführung eines Musterfilms der Oesterreichischen Film-Gesellschaft mit dem Titel „Das Kriegspatentkind“ statt. Die Wiedergabe des Wertes, das zugunsten der Kriegspatenschaft geschaffen wurde, fand wegen der künstlerischen Darstellung und Inszenierung starkes Interesse und lebhaften Beifall. Gelegentlich der Vorführung im Programm des Residenztheaters in der nächsten Zeit soll dieser hervorragenden Schöpfung auf dem Gebiet der Kinetographie nochmals gedacht werden.

Standesbuch-Anzeige.

Eheausgabe. 8. März: Karl Baumann von Crailsheim, Schreiner hier, mit Anna Kaiser geb. Bode von Schmarke; Friedrich Kubach von hier, Kaufm. hier, mit Klara Schöner von hier.

Geschließung. 9. März: Erich Kranz von Griesel, Kunstmaler hier, mit Marg. Rebe von Weinheim.

Geburten. 1. März: Oskar Josef, Vater Jos. Schneider, Heizer. — 2. März: Frieda Kath., Vater Joh. Wagnug, Maschinist. — 4. März: Wilh. Hermann, Vater Wilh. Pachenmaier, Tagelöhner.

Todesfälle. 7. März: Max Jessen, Maler, ledig, alt 26 Jahre. — 8. März: Karl Schäfer, Landwirt, Ehefrau, alt 67 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Freitag, den 10. März 1916. 412 Uhr: Max Jessen, Maler, Porststraße 43. — 12 Uhr: Friedrich Dietz, Groß. Rechnungs-rat, Reifenstraße 13, Feuerbestattung.

Zanzenreiß oder ein Zweiglein mit schimmernden Kägen oder ein Büschel Resonanzblüten gesteckt, als ob ein Festtag sei. Fuhrkolonnen kommen und gehen ohne Unterlaß. Sechs schwere Pferde ziehen die Wagen durch den tief ausgefahrenen Schlamm. Eine Feldbahn kreuzt den Weg. Zwei kleine Lokomotiven ziehen eine schwere Last: in Körben ruhen gewaltige Schlaghämmer, schwerer Kalfber, die bald ihre Luftreise nach dem Westen des Feindes antreten werden. Auf dem letzten Wagen reiten ein paar übermütige, junge Burtschen auf den drohenden Ungetümern und winkeln mit den Feldschlägen den Vorübergehenden: Grüße zu. Weiderreiter auf eisigem Hof kommen vorbei. Im Didiel sieht man Wivats, Fuhrparis, Batterien. Der ganze Wald wimmelt von drängendem Leben, von Männern, die alle nur den einen Gedanken haben: es geht zum Sieg! Wenn man aber die gedehnten Weiden verläßt und einer Höhe aufsteigt, die Umblid gewährt, dann sieht man niemanden. Leer und verlassen sind die Strichen des Feindes, die sich jenseits der Maas zwischen den Bergen dahinzuliegen. Leer und verlassen sind unsere eigenen Strichen, soweit man sie einsehen kann. Alle Bewegungen verfallt der Wald, der Wald, den seit Monaten die Granatlagen durchdrängt haben, dessen Fallaub mit roten Granatplättchen und grauen Schrapnellresten besät ist, und der doch noch immer dicht genug steht, um Freund und Feind zu decken. Ich kehre zurück auf einem Weg, der vorwärts führt, in das Gebiet der Schlacht hinein.

B. Schenermann, Kriegsberichterstatter.

Die Chemie und der Krieg.

Ausgehend von einem Worte Bismarcks über die Chemie als Wäherin des Friedens kam der Redner des zweiten akademischen Kriegsvortrages im neuen Konzerthaus, Geheimrat Prof. Bunte, auf die wichtige Rolle zu sprechen, die der deutschen Chemie in diesem Kriege zugefallen ist. Während seitlich die Erfolge der Technik glänzender und sichtbarer sind, — die Chemie hat doch in stiller Arbeit Großes geleistet, wovon zu reden freilich erst nach dem Kriege möglich sein werde.

Daran anknüpfend gab der Vortragende ein Bild des Vordringens unserer neuesten, deutschen Chemie, wobei er ihr Herauswachen aus der methodischen Verwertung zweier uns von der Natur gegebenen Vorräte in großen Strichen zeichnete, des Eisens und der Kohle. Wir haben, wie Deutschland sich im Lauf weniger Jahrzehnte vom englischen Eisen und von der englischen Kohle unabhängig macht, und wie es ganz besonders durch die rationelle Bearbeitung der Abfallprodukte völlig neue Industriezweige ins Leben ruft, denen wir wertvolle Dingenmittel und unsere über die ganze Welt bekannten Rohstoffe verdanken. Und noch auf andern Gebieten haben wir die Ueberlegenheit unserer Chemie festgesetzt. Es sei nur erinnert an die über 5000 pharmazeutischen Erzeugnisse aller Art, die längst schon dem Ausland nicht minder unentbehrlich geworden sind als uns; oder an die Bedeutung des künstlichen Ertrages von Kampfer und Benzol; oder vollends an die glänzend gelungenen Versuche der Herstellung des für unsere Landwirtschaft so unentbehrlichen Ammoniak aus seinen Elementen, Stickstoff und Wasserstoff, die uns mit einem Schlag von der Chilisalpeterabfuhr unabhängig macht für alle Zeiten. Staunenwert sind auch unsere chemischen Erfolge in der Herstellung höchst wirksamer Sprengstoffe, worüber vielleicht mancher der Zuhörer recht gerne etwas Näheres gehört hätte, ebenso wie über die eigentlich erst während dieses Krieges entstandenen Zweige chemischer Industrie, die sich mit dem Erlaß hiesiger Knapp gewordenen Nahrungsmittel, voran des Getreides, befaßen. Gerade auf diesem Gebiet ist ja in den letzten Monaten bei uns durch unsere Chemiker vieles geschaffen worden, was höchste Anerkennung verdient, und nebenbei für unser ganzes Volk recht tröstlich ist. Den segensreichen Einfluß der Chemie auf unsere Landwirtschaft im allgemeinen, den Kartoffelbau in besonderen, hörten wir mit Begeisterung erwähnt, und was wir der Chemie auf dem Gebiet der Lederfabrikation verdanken, wird ihr ebenfalls unvergessen bleiben. Alles in allem also dürfen wir, wie wir sehen, unserer Zukunft mit Vertrauen entgegenblicken; haben wir doch in unserer deutschen Chemie einen Bundesgenossen, der uns, wie in diesem Kriege, so auch künftighin, aller Schwierigkeiten Herr zu werden helfen wird.

Das Publikum, an der Spitze die Großherzogliche Herrschaften, folgte aufmerksam den Ausführungen des Redners und lohnte ihn zum Schluß mit verdientem Beifall. A. S.

Theater und Musik.

Eine Richard-Strauß-Woche in Stuttgart. Im Kgl. Hoftheater in Stuttgart findet vom 26. März bis zum 2. April eine Richard-Strauß-Woche statt. Es bringt die Aufführung von fünf Werken unter der Leitung des Komponisten und verschiedener hervorragender Gäste. Der Zyklus beginnt mit einer Aufführung der symphonischen Dichtung „Heldenleben“, der „Salome“ mit Barbara Kemp von der Berliner Hofoper in der Titelpartie folgt, sodann „Ariadne auf Naxos“ mit Dermine Bosetti vom Hoftheater in München als Zerbinetta, endlich der „Rosenkavalier“. Sämtliche Werke werden vom Komponisten musikalisch geleitet; zum Schluß „Elektra“, die von Max Mottl-Fahbender aus München in der Titelpartie.

Zum Tode Mounet-Sullys. Wenige Wochen nach Tomaso Salvini ist auch dessen französischer Kollege Jean Mounet-Sully, der Doyen der Comédie Française und die zuverlässigste Stütze des klassischen Spielplans des Hauses Voltaire, aus dem Leben geschieden. Er war der Tradition währende Hüter der großen heroisch-tragischen Rollen des klassischen Repertoires und insbesondere der letzte Romantiker der französischen Bühnenkunst. Wenn er hier in Spiel, Mimik, pathetischer Gebärde und Sprachbehandlung sich in Uebertreibung gefiel, so war dieser Aufwand äußerer Mittel durchaus im Geiste des romantischen französischen Dramas und der Sughischen Dramatik insbesondere, und vorbildlich für die französische Bühne wie in „Ruy Blas“ und „Hernani“ war Mounet-Sully auch in den Stücken von Corneille und Racine, wie z. B. in der Rolle des „Deiphus“ von Sophokles, einer Virtuosität, die er auf zahlreichen Gastspielreisen gezeigt hat, die ihn auch nach Deutschland führten.

Jean Sully-Mounet, der auf dem Theater den Namen Mounet-Sully annahm, wurde im Jahre 1841 in Bergerac geboren und debütierte, nachdem er das Pariser Konservatorium verlassen hatte, 1868 im Odéon. Er fand indessen hier keinen befriedigenden Wirkungskreis und war schon nahe daran, Paris zu verlassen, als ein glücklicher Zufall ihm ein Engagement in der Comédie Française verschaffte. Er trat hier zum ersten Male am 1. Mai 1872 in der Rolle des Orest auf, und seine Leidenschaft, sein musikalisches Pathos und seine persönliche Art, zu sprechen, vor allem aber seine schöne äußere Erscheinung machten sofort einen großen Eindruck. Das Théâtre Française hatte endlich den Tragöden gefunden, der ihm fehlte, und Corneille, Racine und Victor Hugo verfielen endlich wieder über einen würdigen Dolmetscher ihrer Werke. Von dem Tage des Debüts an bis zur letzten Vorstellung, die Mounet-Sully im Hause Voltaire gab, ist die Geschichte und die Entwicklung des großen Künstlers mit der klassischen Bühne Frankreichs eng verknüpft. Am 1. Januar 1874 wurde er Soziatär, und im Jahre 1881 erreichte er mit der Rolle des Deiphus den höchsten Gipfel seines künstlerischen Aufstieges. Die Tragödie des Sophokles war 20 Jahre lang in Paris nicht mehr gegeben worden. Mounet-Sully hat die Rolle mehr als zweihundertfünfzig Mal gespielt, zum letzten Male im Sommer vorigen Jahres gelegentlich einer Wohlthätigkeitsvorstellung in der Sorbonne. Nach dem Tode Goets war Mounet-Sully seit 1881 der Doyen der Comédie. Der Schauspieler hatte sich auch als Schriftsteller bekannt gemacht, und er hoffte sogar stets auf einen Sitz in der Akademie. In seinem Drama, das er mit Barbier zusammen geschrieben hatte, „La Vieillesse de Don Juan“ hatte er selbst öfters die Hauptrolle gespielt. Eine zweite Tragödie „Deiphus auf Kolonos“, die er mit Gabrielle Rivollet geschrieben hatte, war vom Théâtre Français zur Aufführung angenommen worden, und Mounet-Sully schien sich darin eine letzte, seiner Kunst würdige Rolle auf den Leib geschrieben zu haben. Der Tod hat seinem Auftreten in dem eigenen Werk ein Ziel gesetzt und die französische Bühne eines ihrer größten Darsteller beraubt.

Stadt. Arbeitsamt Karlsruhe

Wir suchen zum sofortigen Eintritt: Bau- und Maschinenarbeiter, Blechner und Installateure, Eisendreher, Maschinenisten (gelernte Schlosser), Elektromonteur, Wagner, Holzdreher, Küfer für Wein u. Keller, Zimmerleute, Granitsteinbauer und Rundschleifer, Bäcker, Schuhmacher, Schriftsetzer, Buchdrucker, Kaufmann als Bürovorstand für eine Tageszeitung, rechnungsgewandte Kaufleute, 16-18jährige junge Leute mit gutem Reumund für den Postdienst, Ferner eine größere Anzahl fröhlicher ungelerner Arbeiter für häusliche und Privatbetriebe, Fuhrleute.

Jüngere Verkäuferin

aus achtbarer Familie suchen: Gebr. Lewandowski, Kaiserstraße 190a. Suche per sofort ab 15. März e.

Fräulein

aus gutem Hause, welches schon i. Photographenfach bewandert ist: Atelier Heinicke, Markt, Bahnhofstr. 4. Tüchtige Restaurationsköchin mit guten Zeugnissen auf 15. März gesucht. Gasthaus zum Girsch, Kaiserstraße 129.

Mädchen - Gesuch.

Wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens wird auf sofort oder 15. März ein braves, fleißiges Mädchen gesucht, das i. d. Handarbeit in der Hausarbeit mit übertritt, in kleine Familie. Näheres zu erfahren Kaiserstr. 157 11 (Zepfwichhaus).

Alleinmädchen

auf 1. April nach Baden-Baden in Herrschaftshaus gesucht. Selbstständigkeit im Kodex Bedingung. Vorzuziehen vor 20. März Sandbühlweg 3.

Mädchen für Küche u. Haushalt, ehrlich, selbständig, gute Zeugnisse, gesucht in gute Stellung: Kriegsstraße 70, 4. Stod.

Tücht. Mädchen, welches nur in ersten Häusern war u. selbst lochen kann, auf 15. März gesucht: Vorderholzstraße 26, parterre.

Tücht. Zimmermädchen

auf 15. März gesucht: Westendstraße 47, 2. Stod.

Schulentlassenes Mädchen

oder junge Frau einige Stunden im Tag für häusl. Arbeit gesucht. Zu erfragen Karlsruhe, Gartenstadt, Geschäftsstelle der Gartenstadt.

Gesucht besseres Mädchen oder Frau für Zimmerarbeit, born., Westf. Ang. u. Nr. 7872 i. Tagblatt. erb. Saubere, unabhängige

Monatsfrau

für vormittags per sofort gesucht. Ang. u. Nr. 7887 ins Tagblattbüro.

Färber Wäscher Hilfsarbeiter finden sofort dauernde, gut bezahlte Beschäftigung. Färberei D. Lasch, Sofienstraße 28.

Ein tüchtiger Heizer

und ein tüchtiger Maschinist bei höchstem Lohn per sofort gesucht. Mülhburger Brauerei, born. Freiherl. von Seibenedische Brauerei, Karlsruhe-Mühlburg.

Fuhrmann

kann sofort eintreten: Marktstr. 8.

Schuhmacher

gesucht, der täglich 2 Paar oder mehr Sohlen u. Nled zu Hause machen könnte, das ganze Jahr durch. Näheres Douglasstraße 20.

Dreher u. Hilfsdreher

für die Granatbearbeitung bei hohem Lohn sofort gesucht von Georg Widmer, Maschinenfabr. Sannwald-Allee 40.

Kaufmanns-Lehrling

zum Eintritt auf Ostern gesucht. Heinrich Karrer, Möbelhandlung, Philippstraße 19.

Kaufm. Lehrling

aus achtbarer Familie. Angeb. an Hartung & Rieger, Marienstraße 63.

Mechaniker-Lehrling

Suchen sofort oder auf Ostern einen Lehrling, der das Mechaniker-Handwerk erlernen will, auf Fahrräder und Nähmaschinen. Hartung & Rieger, Marienstraße 63.

Tüchtiger, zuverlässiger, ordnungsbiger

Bierführer bei höchstem Lohn per sofort gesucht. Mülhburger Brauerei born. Freiherl. von Seibenedische Brauerei, Karlsruhe-Mühlburg.

Ein jungerer Hausbursche

zum sofortigen Eintritt gesucht. Carl Sager, Erbsingstraße, nächst dem Rondellplatz.

Fuhrknecht

gesucht, Näheres Glümerstraße 4, Vorderhaus, 1. Stod.

Ausläufer

junger, stadtfundiger, der radfahren kann, kann eintreten bei Färberei D. Lasch, Sofienstraße 28.

Jüngerer Ausläufer

stadtfundig, bei gutem Lohn zu sofortigem Eintritt gesucht: Kaiserstraße 89, Laden.

Stellen-Gesuche

Kontoristin, 26 J. alt, im Rechn. Schreib. u. Stenogr., wie in einf. Buchführung gut bew., sucht Stellg. Ang. u. Nr. 7869 i. Tagblatt. erb.

Junge Frau (Kriegswitwe), in der Lebensmittelbranche bewandert, sucht Stellung als Verkäuferin od. Filialleiterin. Kaution kann gestellt werden. Ang. u. Nr. 7887 ins Tagblattbüro.

Geb. aus. Fräulein, 20 Jahre, höhere Schulbildung, musikalisch, bew. im Klav. und Viol. sucht Stellung auf 1. April oder später als Kinderfräulein zu 1 od. 2 Kindern und Stube der Hausfrau. Gutes Zeugnis vorhanden. Angebote unter Nr. 7796 ins Tagblattbüro erbeten.

Junge Kriegerfrau, unabh., sucht Stellung auf sof. Ang. unter Nr. 7886 ins Tagblattbüro erbeten.

Den Eingang sämtlicher Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten zeige hiermit ergebenst an und lade höflich zum Besuche meiner Ausstellung ein. Hochachtend Marie Schapke, Friedrichsplatz 2. Statt besonderer Einladungskarten.

Großherzogliches Hoftheater. Freitag, 10. März. 47. Vorst. d. Abt. B (selbe Karten). Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchendrama in 5 Akten v. G. Hauptmann. In Szene gesetzt von Dr. F. E. Porstku. Personen: Heinrich, ein Glodengießer... Marie, sein Weib... Der Starer... Der Schulmeister... Der Barbier... Die Nachbarin... Die alte Wittichen... Mutterdelein, ein elbisches Weib... Der Nidelmann, ein Elementargeist... Ein Waldschrat, faunischer Waldgeist... Erste... Zweite... Dritte... Vierte... Anfang: 7 Uhr. Kassenöffn. 1/27. Ende: nach 10 Uhr. Ballon: 1. Abt. M. 5., Zweites: 1. Abt. M. 4. ufw. Spielplan: a) In Karlsruhe: So., 11. März, 6 Uhr. C 46. „Samont“. So., 12. März, nachm. 2 Uhr. 21. Sondervorst. „Mar und Moris“ ufw. - Abends 7 1/2 Uhr. A 49. „Genesius“. Mo., 13. März, 7 1/2 Uhr. B 48. „Die Räuber“. b) In Baden-Baden: Fr., 10. März, 7 1/2 Uhr. 22. Miet-Vorst. „Das Glöckchen des Gremmter“. Mo., 13. März, 7 1/2 Uhr. 5. Sondervorst. „Jägerblut“.

Museumssaal - Karlsruhe Dienstag, 14. März 1916, abends 8 1/2 Uhr Klavierabend Ludwig Kühn Zum Vortrage gelangen: Werke von Chopin, Bach, Beethoven, Brahms und Liszt. Der Reinertrag fällt der Kriegsblindenfürsorge zu. Stimmen der Presse: „... dessen ganz hervorragendes Können berechtigtes Aufsehen erregte.“ „Die Musik“ (April 1915). „... ein starker Künstler, der die oberste Stufe technischer Vollendung erklommen habe und durch elementaren Klangreiz und universales Ausdrucksvermögen gelassen nähme.“ Signale i. d. Musikalische Welt (März 1915). Eintrittskarten zu Mk. 3.-, 2.- u. 1.- im Vorverkauf i. d. Hofmusikalienhandlung v. Fr. Doert (Fernsp. 638), Kaiserstr. 159 (Eing. Ritterst.) u. a. d. Abendkasse i. Museum. Kassensst. v. 10 - 1 u. 3 - 7

Gesangverein Badenia. C. V. Die tagungsgemäße ordentl. General-Verammlung findet am Samstag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr beginnend, im Vereinslokal „Alte Brauerei Kammerer“, Waldhornstraße 23, statt, wozu wir unsere Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebentlich einladen. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Entlassung des Vorstandes und Kassiers auf Grund des Berichtes der Revisoren. 3. Renewal des Gesamtvorstandes und der Revisoren. 4. Beratung etwaiger Anträge. 5. Verschiedenes. Anträge zur General-Verammlung müssen bis spätestens 4. März schriftlich beim Vorsitzenden eingereicht sein. Der Vorstand.

K. Mullinger für Chreifer-Herde in großer Auswahl vorrätig. Gerrenstraße 44 im Laden. Telefon 2071.

Wir haben eine größere Partie prima Zwiebad aus beschlagnahmefreiem Mehl gekauft und geben solchen, so lange Vorrat reicht, zu Mk. 1.60 per Pfund ohne Brotmarken an unsere Mitglieder ab. Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Möbel aller Art, Plur-Garderoben, Divan, Nachharmanntagen, Kissenmatten, Wolkmatten, Seegrasmatten in guten Qualitäten empfiehlt billigst H. Karrer, Möbelhandlung, Philbstr. 19.

Empfehlung. Kriegsteilnehmer empfiehlt sein Stuhlager in allen Preislagen. Kataloge zu Diensten. Körnerstraße 33 II rechts

Mannborg-Harmoniums empfiehlt der Alleinverreter für Karlsruhe u. Umgebung Ludwig Schweisgut Hoflieferant 4 Erbsingstraße 4.

Kortjetten! Kortjetten! wieder neu eingetroffen in nur bester Qualität, Stück von 2.50 M an Gute Pradkorfjetten, auch in weiß, weit unt. Preis. Reform- u. Kinderleichen direkt aus der Fabrik: Karlsruferstr. 25, 1 Treppe.

Irrelitische Gemeinde. Freitag, den 10. März: Abendgottesdienst 6.15 Uhr. Samstag den 11. März: Morgengottesdienst 9.00 Uhr. Jugendgottesdienst 3.00. Sabbatgottesdienst 7.00 Uhr. In Vertreten: Morgengottesdienst 7.00 Uhr. Abendgottesdienst 6.30 Uhr. Irrelitische Gemeinde. Freitag den 10. März: Sabbat. Anfang 6.00 Uhr. Samstag den 11. März: Morgengottesdienst 9.00 Uhr. Predigt 9.30 Uhr. Schülergottesdienst 9.45 Uhr. Nachmittagsgottesdienst 4.30 Uhr. Sabbat-Anfang 7.00 Uhr. In Vertreten: Morgengottesdienst 6.30 Uhr. Nachmittagsgottesdienst 5.45 Uhr.

Pfannkuch & Co. Wir empfehlen: Bodensee-Blaufelchen in Sülze (ganz delikat) Portion-Dose Mk. 1.- Doppel-Portion-Dose Mk. 1.60 Auch sehr geeignet als Bewand für die Feldpost. Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den besten Verkaufsstellen

Kondensierte Milch die Dose 80 Pfennig Lebensbedürfnisverein

Bachverein. Heute Freitag, den 10. ds., 8 Uhr, Chorprobe für das auf 30. ds. in Aussicht genommene Deutsche Requiem. Erscheinen sämtlicher Mitwirkenden wird gebeten.

Residenz Theater Waldstraße Samstag, d. 11. bis Dienstag d. 14. März

Erstaufführung Auf der Alm da gibts ka Sümm in der Hauptrolle

„Frau Eva“ in der Hauptrolle ERNA MORENA.

Schickt Bücher ins Feld! Der Stellungskrieg erweckt je länger je mehr Bedürfnis nach guter Lektüre! Reiche Auswahl der zur Versendung besonders geeigneten Sammlungen, wie: „Wiesbadener Volksbücher“, „Reclam“, „Schatzgräber“, „Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung“, „Reclam-Novellen-Bibliothek“, Fischers Roman-Bibliothek - Ullstein hält stets vorrätig die Metzlersche Buchhandlung Karlstraße Nr. 13.

Die Panzerfeste Baug nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen genommen.

Großes Hauptquartier, 9. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vielfach steigerte sich die beiderseitige Artillerietätigkeit zu größerer Lebhaftigkeit. Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Gestehe Maisons de Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gekämpft wurde, wieder gewonnen.

Westlich der Maas sind unsere Truppen beschäftigt, die im Rabenwald noch befindlichen Franzosenkette auszuräumen.

Ostlich des Flusses wurde zur Abfährung der Verbindung unserer Stellung südlich des Douaumont mit den Linien in der Woevre nach gründlicher Artillerievorbereitung das Dorf und die Panzerfeste Baug nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der 9. Reserve-Division, Generals der Infanterie von Gurewitsch, durch die polenischen Reserve-Regt. 6 und 19 in glänzendem nächtlichen Angriffe genommen.

In einer großen Zahl von Luftkämpfen in der Gegend von Verdun sind unsere Flieger Sieger geblieben; mit Sicherheit sind drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt, mehrere ihrer tapferen Führer verwundet. Feindliche Truppen in den Ostschlachten westlich und südlich von Verdun wurden anschiebig mit Bomben belegt.

Durch den Angriff eines französischen Flugzeuggeschwaders im Festungsbereich von Metz wurden zwei Zivilpersonen getötet und mehrere Privatwohnungen beschädigt. Im Luftkampf wurde das Flugzeug des Geschwadersführers abgeschossen. Er ist gefangen genommen. Sein Begleiter ist tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Vorstöße gegen unsere Vorpostenstellungen hatten nirgends Erfolg.

Wie nachträglich gemeldet wird, wurden die Bahnanlagen an der Strecke nach Minsk sowie feindliche Truppen in Minsk in der Nacht zum 8. Februar von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zurücktransport französischer Truppen von Saloniki nach Frankreich?

Budapest, 8. März. Nach griechischen Meldungen, die „Az Est“ aus Sofia erhält, werden die englischen und französischen Truppen in Saloniki neuorganisiert. Man hält es für wahrscheinlich, daß Frankreich unter dem Eindruck der mächtigen Offensive der Deutschen einen Teil seiner Truppen aus Saloniki zurückzieht. Soviel steht fest, daß mehrere große Transportschiffe aus Doulon und Marseille leer in Saloniki eingetroffen sind und jetzt im Hafen vor Anker liegen. In politischen Kreisen Griechenlands gilt es für sehr wahrscheinlich, daß die Entente an eine ernste Aktion auf dem Balkan gar nicht mehr denkt, und auch die Bevölkerung Salonikis ist überzeugt, daß die Umgehung Salonikis kein Kriegsschauplatz mehr sein werde. Die Bevölkerung ist wesentlich ruhiger geworden, und viele Bewohner, die die Stadt bereits verlassen hatten, sind wieder zurückgekehrt. Auch das Benehmen der Engländer und Franzosen gegenüber den Griechen hat eine wesentliche Besserung erfahren. Die Franzosen und Engländer sind bemüht, die Dinge so darzustellen, als wären sie nur als Gäste nach Griechenland gekommen, die jetzt ein gutes Andenken hinterlassen wollen. (Sf. B. Ztg.)

Senf, 9. März. (Sf. B. Ztg.)

Mit ungewöhnlich anerkennenden Ausdrücken würdigt Senator Humbert im Pariser „Journal“

Kunst und Wissenschaft.

Geheilte Verwundete in Frankreich. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Der „Figaro“ vom 2. Februar ist ganz begeistert über das in der englischen medizinischen Zeitschrift „Lancet“ veröffentlichte Ergebnis der Beobachtungen, die eine Kommission englischer Ärzte in dem als Spital eingerichteten „Grand Palais“ zu Paris gemacht hat: „Mehr als die Hälfte“, ruft der „Figaro“ aus, „genau 54 Prozent der seit letzten Mai Kranken konnten vollständig geheilt ins Feld zurückgeschickt werden. Welche Leistung! — Wie können dem „Figaro“ seine Freunde neidlos gönnen, denn die deutsche Wissenschaft würde sich mit jenem Prozentsatz der Heilungen keineswegs zufrieden geben. Nach der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ konnten die deutschen Spitäler in der gleichen Zeit, über 91 Prozent ihrer Pfleglinge als selbständig wieder entlassen. Dazu kommt, daß der französische Durchschnit hinter dem Ergebnis des als Musterhalt geführten „Grand Palais“ noch erheblich zurückbleiben dürfte.

Das „geläuterte“ Opium. Da die Erfahrung gezeigt hat, daß die im Laboratorium künstlich ausgearbeiteten Arzneimittel häufig nicht die volle Wirkung der Droge besitzen, so lehrte die Arzneimittelkunde heute wieder mehr zu der älteren Methode der Auslese zurück, die die Pflanze bloß von den störenden Beimengungen befreit, die wirksamen Stoffe aber vollständig und unverändert erhalten will. Ein sehr einfaches Verfahren, das erst in allerletzter Zeit zur Rein-

gewinnung der alkaloiden Arzneimittelherangezogen wurde, ist die sogenannte Ultrafiltration, die nicht bloß eine grob mechanische Trennung größerer, ungelöster Stoffe von kleineren vornimmt, sondern auch jene mikroskopischen unlöslichen Reste und Trübungen, welche die Kolloide auszeichnen, noch abfiltriert. Als Filter oder Sieb, wenn man so sagen will, nimmt man dünne Gelatine- oder Leimschichten. Dadurch werden die für Heilzwecke geeigneten Drogen von den für diese Wirkung unnötigen Eiweißkörpern, Fetten, Harzen und Bakterien befreit; durch das letztere, die Auscheidung der Bakterien, wird die Lösung ganz mechanisch sterilisiert und kann daher ohne weitere Vorbereitungen selbst für Einspritzungen in Muskelgewebe und Blutgefäße dienen. Ein Arzneimittel, das eine solche Reinigung von allen Nebenstoffen als Hauptbedingung für seine Wirksamkeit benötigt, das daher auch vor allem für diese Behandlung in Betracht kam, ist, wie Dr. Wauer in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ erläutert, das Opium. Alle anderen Präparate dieser Droge erforderten Heftigende, chemische Eingriffe, während die Methode der Ultrafiltration die natürlichen Verhältnisse im chemischen Aufbau der wirksamen Bestandteile beläßt, das Präparat also an Wirkungsstärke nichts einbüßen kann, dagegen rein und reizlos wird. Damit sind aber für die klinische Anwendung alle wesentlichen Bedingungen gegeben. In der Tat zeigte auch die Erfahrung, daß die bekannten Opiumwirkungen sehr schnell, in voller Schärfe und mit langer Einwirkungszeit eintreten. Für die Schmerzstillung ist natürlich eine Einspritzung von weit höherer Wirkung als ein Einnehmen auf dem Nahrungsweg. Da die Erregungsfähigkeit des Nerven-

Die Jahresklasse 1918.

Paris, 8. März. Nach einer Note des französischen Kriegsministers ist die Musterung der Klasse 1918 gegenwärtig noch nicht ins Auge gefaßt, jedoch müssen die im Ausland befindlichen Reute dieser Klasse spätestens bis zum 1. Oktober zurückgekehrt sein. (Sf. B. Ztg.)

Ein rumänisches Urteil.

Budapest, 8. März. Nach einer Bukarester Meldung bespricht die halbamtliche „Independance Roumaine“ die Kämpfe bei Verdun und in Verbindung damit die Friedensmöglichkeiten. Nach einer Schilderung der mit unerhörter Leidenschaft geführten blutigen Kämpfe gibt das Blatt der Ansicht Ausdruck, daß die große deutsche Offensive die Möglichkeit des Friedens bescheinigen werde. Die Entente habe einen Bürgerkrieg für mehrere Jahre führen wollen, während Deutschland aus verschiedenen Gründen, die an dieser Stelle nicht erörtert werden könnten, die Situation, wie es den Anschein habe, mit mächtigem Angriff lösen wolle. Selbstverständlich könne der so geführte Kampf nur kurze Zeit dauern. Dies werde die bessere Seite dieses unerhörten Schlachtens sein, das in der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts verhängt bleiben werde.

Durch Artilleriefeuer und Bombenwürfe der eigenen Landstürme und der Engländer gestözte Franzosen und Belgier.

Berlin, 8. März. Von den schweren Verlusten, die die Einwohnerstadt des von uns besetzten französischen und belgischen Gebietes durch das Artilleriefeuer und durch Bombenwürfe der eigenen Landstürme und der ihnen verbündeten Engländer fortgesetzt erleidet, legen die unten folgenden, auf sorgfältiger Zusammenstellung fußenden Zahlen bereitetes Zeugnis ab.

Im Monat Februar 1916 wurden getötet: 8 Männer, 17 Frauen, 15 Kinder = auf 40 Personen; verwundet: 20 Männer, 36 Frauen, 21 Kinder = auf 77 Personen, mithin Gesamtzahl der im besetzten Gebiet getöteten und verwundeten Landesbewohner für Februar 1916: 117 Personen (Januar 1916: 133).

Da in der Zeit vom September 1915 bis zum Dezember 1915 insgesamt 793 Einwohner des im Westen besetzten Gebietes getötet oder verwundet wurden, so ergibt sich als Gesamtverlust an Landesbewohnern, den Engländern, Franzosen und Belgier trotz ihrer vielgerühmten Menschlichkeit durch ihr Feuer verurteilt haben, für den sechsmonatigen Zeitraum vom September 1915 bis einschließlich Februar 1916 die sehr beträchtliche Ziffer von 1043 Seelen. Sie bedarf keines weiteren Kommentars. (Sf. B. Ztg.)

Frankreich.

Bern, 9. März. Nach den im „Zeit Pariffen“ veröffentlichten Mitteilungen des französischen Ackerbauministeriums brachte die Frühjahrswinterung nach einem guten Anfang im Februar in ganz Frankreich Frost und Schneefälle. Die Vegetation wurde ziemlich empfindlich geschädigt, die Arbeiten auf den Feldern beeinträchtigt und viele Fruchtbäume, die im vergangenen Monat zu weit entwickelt waren, besonders betroffen. Auf unübersichtlichen Böden ist der Saatenstand wegen der überaus großen Feuchtigkeit und der außerordentlichen Entfaltung des Unkrautes nur mäßig. (Sf. B. Ztg.)

Italien.

Gegen das Kabinett Salandra.

(Eigener Bericht.)

h. Von der schweizerischen Grenze, 9. März. Der „Secolo“ sagt, trotz der Erweiterung des Ministeriums durch Barzilai sei das Grundübel geblieben. Diese bemerkenswerte Schärfe gegen die Regierung findet sich auch in dem Stimmungsbild, das das Blatt von dem kritischen Tag der italienischen Kammer entwirft. Wir geben daraus das folgende wieder: „In den Korrido-

ren auf dem Montecitorio geht es schon zu früher Stunde lebhaft zu. Man glaubt, daß die Rückkehr des Königs im Zusammenhang mit der parlamentarischen Lage. Doch wird das demotiert und gesagt, es seien nur militärische Gründe maßgebend gewesen. Nachmittags beraten die Parteigruppen die Lage. Die Radikalen und Reformisten beschließen, die Ministerkrisis nicht zu begünstigen. Um 2 Uhr stehen Gerüchte von der Ausrufung Zupellis um: „Mit dieser Sache soll sich mein Nachfolger befassen.“ Eine Bestätigung entfiel, als in Montecitorio Salandra und Sonnino ohne den Kriegsminister eintrafen. Wie eine Befreiung wirkte es dann, als endlich nach 5 Uhr Zupelli erschien. Das Blatt warnt sodann vor der Stabilität der Gruppe und mahnt die anderen Parteien, die Beherrschung der Situation nicht aus der Hand zu geben. Der „Secolo“ bezeichnet das Votum der Kammer, das der Regierung mit Ach und Krach erlaubte, zu bleiben, als eine beklagenswerte Verzögerung: das Land müsse eine ihm würdige Regierung haben!

Die Sozialisten haben nach der „Stampa“ beschloßen, ihre Taktik fortzusetzen und die Regierung durch fortgesetzte Anträge in immer neuer Form auf die Inangriffnahme der Aussprache über die diplomatische und militärische Lage zu ermahnen. Dem „Avanti“ zufolge hofft die Regierung, die Agitation der Nationalisten und der äußersten Linken durch die Aufnahme einiger ihrer weniger streitbaren Mitglieder in das Ministerium zu beschwichtigen.

Trotz des Kammervotums, das die Kabinettskrisis noch einmal anhält, wie man sieht, alles andere denn gesichert. (Sf. B. Ztg.)

Deutschland und Amerika.

Bernstorff überreicht eine Denkschrift.

(Eigener Drahtbericht.)

h. Berlin, 9. März. Eine vom Neutembureau verbreitete Meldung über eine vom Grafen Bernstorff dem Staatssekretär Lansing überreichte Denkschrift betr. den Unterebootkrieg, dürfte, wie gewöhnlich nicht in allen Punkten zutreffend sein. Graf Bernstorff hat allerdings in diesen Tagen der amerikanischen Regierung eine ausführliche Denkschrift überreicht, die einen historischen Rückblick auf die ganze Entwicklung der Frage des U-Bootskrieges und die mit der amerikanischen Regierung gepflogenen Verhandlungen enthält, in der jedoch keine neuen Vorschläge gemacht werden.

New York, 9. März. Die Abstimmung über die Behandlung der Resolution betreffend das Reisen von Amerikanern auf besetzten Schiffen ist nicht entscheidend, weil Wilsons Anhänger, indem sie zur parlamentarischen Taktik ihre Zustimmung nahmen, viele Mitglieder zwingen zu flüchten, wie der Präsident es wünschte. Wilson befürchtete eine direkte, klare und abschließende Abstimmung über die ursprüngliche Resolution, weil in diesem Falle seine Politik desavouiert worden wäre. Die Wirkung ist indessen, daß fürs erste Wilson alle Verhandlungen über die Unterseebootkriegsangelegenheit für beendet hält. (Sf. B. Ztg.)

Die Mission des Obersten Houze.

(Eigener Bericht.)

h. Von der schweizerischen Grenze, 9. März. Nach Meldungen des „Corriere della Sera“ aus London, verlautet in diplomatischen Kreisen Washingtons, die Mission des nach Amerika zurückgekehrten Obersten Houze habe vor allen Dingen darin bestanden, im Auftrage Wilsons in den verschiedenen europäischen Hauptstädten Unterredungen über die Möglichkeit eines baldigen Friedensschlusses anzustellen. Oberst Houze habe durchblicken lassen, daß Deutschland zum Frieden bereit sei, aber auf seinen „übermäßigen harten“ Bedingungen beharre. (Sf. B. Ztg.)

Der Seekrieg.

Die erhöhte deutsche U-Bootsfähigkeit.

(Eigener Bericht.)

h. Von der schweizerischen Grenze, 9. März. Nach Zusammenstellungen der englischen Marinekritiker ist die Zahl der versenkten englischen und nichtenglischen Schiffe in der ersten Märzwoche um etwa 30 Prozent höher als der Durchschnitt der Vorwoche. (Sf. B. Ztg.)

Ein großes Minenunglück zur See.

(Eigener Drahtbericht.)

Kopenhagen, 9. März. „Politiken“ meldet aus Christiania: Der Dampfer „Memona“ der A.-G. Andersen in Friedrichstadt ging am 24. November (von London?) nach Christiania mit Gutes ab, kam aber nicht an, obgleich ein späterer Dampfer derselben Firma, der am 28. November von London abgegangen war, bereits angekommen ist. Man nimmt an, daß der Dampfer mit 17 Mann Besatzung auf eine Mine gestoßen und untergegangen ist. Der Kapitän des letzteren Dampfers berichtet, daß gleichzeitig mit der „Memona“ eine Reihe anderer Schiffe von London nach Norwegen abgegangen ist. Da man von keinem dieser Schiffe etwas hört, nimmt man an, daß es sich um ein großes Minenunglück handelt. (Sf. B.)

Die Kopenhagener Ministerzusammenkunft.

(Eigener Drahtbericht.)

Kopenhagen, 9. März. Die norwegischen und schwedischen Ministerpräsidenten und die beiden Minister des Äußern sind hier angekommen, um mit den dänischen Ministern Besprechungen abzuhalten. Nach der Ankunft wurden die schwedischen und norwegischen Minister vom König empfangen. (Sf. B.)

England.

Ein englischer Kriegsrat.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 9. März. Nach der „Sf. B. Ztg.“ wird dem Pariser „Journal“ aus London gemeldet: Ein wichtiger Kriegsrat fand in der Downing Street unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten statt. Lord Fisher, der besonders herbeigerufen wurde, nahm daran teil.

Ein problematisches Rechenexempel.

London, 9. März. (Unterhaus.) Donar Law stellte fest, daß 750 000 Quadratmeilen der deutschen Kolonien besetzt seien, die sich wie folgt verteilen: Südwestafrika schätzungsweise 322 450 Quadratmeilen, Kamerun 300 000 Quadratmeilen, Togo 33 700 Quadratmeilen, Samoa 660 Quadratmeilen, Upolu 340 Quadratmeilen, Kaiser-Wilhelmsland und Inseln des Stillen Ozeans 70 000 Quadratmeilen, Bismarck-Archipel 22 640 Quadratmeilen, Karolingen, Palau, Marianen und Marshall-Inseln 1000 Quadratmeilen, Klautschon 200 Quadratmeilen. (Sf. B. Nichtamtlich.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 9. März. Amtlich wird verlautbart vom 9. März, mittags:

Russischer und Südschlesischer Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Südwestfront ist die Gefechtsintensität noch immer durch die Bitterung sehr eingeschränkt; nur im Abschnitt des Col di Sana und am San Michele kam es gestern zu lebhafteren Artilleriekämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant. (Sf. B. Nichtamtlich.)

Truppenbewegungen in Beharabien.

(Eigener Bericht.)

h. Von der schweizerischen Grenze, 9. März. Dem Bukarester Blatt „Univerul“ zufolge, finden in Beharabien lebhaftere Truppenbewegungen statt, die angeblich mit einer neuen großen russischen Expedition nach Kleinasien zusammenhängen. Gleichzeitig würden die Russen eine Blockade der türkischen und bulgarischen Küste planen. (Sf. B. Ztg.)

General Ruffi.

(Eigener Drahtbericht.)

h. Bukarest, 9. März. Ein diesiges Blatt meldet: General Ruffi, der sich in den nächsten Tagen an die Front hatte begeben und dort das Kommando einer Armee übernehmen sollen, ist neuerdings an einer Lungenentzündung schwer erkrankt.

systems herabgesetzt wird, hilft diese unmittelbar und hart angreifende Medizin selbst in verzweifelten Fällen noch gegen Schlaflosigkeit. Bei Darmverkrampfungen erfolgt eine rasche Beseitigung des Darmes, eine besonders hochzu schätzende Wirkung für Kranke. In Verbindung mit anderen Stoffen vermag das „geläuterte“ Opium sogar bei Lungenentzündung eine Bänderung des Hustenreizes herbeizuführen und durch die daraus folgende Beruhigung auf das allgemeine Befinden günstig einzuwirken.

Personalien. Der Vertreter der Klassischen Philologie an der Fäbinger Universität, Prof. Dr. phil. Gotthold Gundermann begeht am 11. März seinen 60. Geburtstag. — Für das Fach der Chirurgie habilitiert sich am 10. d. M. in Breslau Dr. med. Eduard Melchior, Assistenzarzt der chirurgischen Klinik, mit einer Eintrittsvorlesung: „Ueber Panaritien und ihre Behandlung“. — Der Ordinarius der Klassischen Philologie und Archäologie an der Fäbinger Universität, Prof. Dr. phil. Hugo Blümmner, begeht am 12. März das 50. jährige Doktorjubiläum. Er ist geborener Böhmer. Der Gelehrte ist Mitglied des deutschen Archäologischen Instituts. Er entfaltete eine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit.

Literatur.

Elma Lagerlöf: Trolle und Menschen. (Verlag Alh. Langen, München.)

Es ist nicht nur die große Kunst einer wirklichen Dichterin, was aus diesem Buche so zwingend zu uns spricht, es ist die lebendige Kraft eines reinen

Menschen, der erfüllt ist von dem fruchtbarsten, beseligendsten Glauben, der Menschen werden kann: dem an die zuletzt doch siegreiche Macht des Guten — der Güte — in der Welt. Wie sich diese elf Erzählungen hier aneinander reihen, führen sie faszinierend aus den Bezirken dumpfer, geheimnisvoller Gebundenheiten empor in das Reich freien, klaren, seiner Kraft u. seiner Ziele bewußten Schaffens. Zwei Etliche von ganz besonders persönlicher Prägung stehen inmitten der Reihe: die Rede der Dichterin bei Empfang des Nobelpreises, und eine andere über „Heim und Staat“, gehalten beim Stimmrechtstreffen zu Stockholm im Juni 1911. Bringt die erste in ihrer über Stolz wie Bescheidenheit hinauswachsenden freudigen Dankbarkeit uns die Rednerin von der Seite des Gemütes her besonders nahe, so weckt die andere den Wunsch, sie möge in ihrer fröhlichen Klugheit und unbefangenen Gerechtigkeitsebene von Feinden und Freunden der Frauenbewegung gelesen und beherzigt werden. Sie hat beiden vieles zu sagen, was sie zum Nachdenken veranlassen könnte, und zwar den Feinden nicht weniger als den Begnern der Bewegung. Ueber allem aber, und deshalb mit Recht am Schluß des Bandes, steht die Geschichte von der Arbeit der Mathilde Wrede und ihrem Erlebnis mit dem Räuber Gallonen im Gefängnis zu Helfingsfors. Wie hier gerade aus der Tiefe und Aufrichtigkeit des Leidens über die Verberbheiten der Welt die Kraft zu ihrer Ueberwindung quillt, das ist tief und wahr empfunden und mit erschütternder Schlichtheit dargestellt. — Trolle und Menschen heißt das Buch. Die letzte Geschichte zeigt uns, wie das gemeint ist: Der Sieg des Menschen über den Troll, darauf läuft es hinaus — hier und im Leben. Dank der Dichterin, die uns daran glauben lehrt!

Alh. Sezauer.

Rugland und Japan.

(Eigener Bericht.)

h. Von der schweizerischen Grenze, 9. März. Das Tokioter Blatt „Japan Mail“ teilt dem „Temps“ zufolge mit, der japanische Kaiser habe in langer Audienz den Fürsten Dama, den Fürsten Jamagata, den Marquis Matsukata und den Minister des Aussen Baron Ishii empfangen. Es gehe das Gerücht, daß in kurzer Frist zwischen dem japanischen Botschafter in Petersburg, Baron Motono, und dem russischen Minister des Aussen Sazonoff über gewisse Angelegenheiten formelle Unterhandlungen eröffnet werden. Das Blatt „Kolumin“ will wissen, daß die Sache durch den Besuch des Großfürsten Georg Michailowitsch und durch die verschiedenen Unterredungen des Direktors des Botschafts für den äußersten Osten im Ministerium des Aussenwärtigen, Rozaloff, mit Baron Ishii vorbereitet worden sei. (Die „gewissen Angelegenheiten“ dürften die Abtretung der russischen Insel Sachalin an Japan betreffen, vielleicht sich aber auch auf den Abschluß eines engeren Bündnisses zwischen den beiden Staaten beziehen.) (Zent. Ahe.)

Deutschlands Kriegserklärung an Portugal.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 9. März. Die „Nordd. Allgem. Sta.“ schreibt: Auf die Beschlagnahme deutscher Schiffe in portugiesischen Häfen am 29. Februar, überreichte der kaiserliche Gesandte in Lissabon am 27. Februar der portugiesischen Regierung eine Protestnote. Trotzdem leugnete die portugiesische Regierung in ihrer offiziellen Presse und im Parlament das Vorhandensein dieser Note. Die von dem Gesandten verlangte Nichtigstellung der Protestnote unterblieb. Erst am 4. März erließen der hiesige portugiesische Gesandte im Aussenwärtigen Amt, um eine Note zu übergeben, welche die deutsche Forderung abschneide. Eine Abschrift dieser Note wurde am selben Tage dem kaiserlichen Gesandten in Lissabon übergeben. Darauf erhielt dieser die Anweisung, der portugiesischen Regierung eine weitere Erklärung zu stellen. Die Übergabe dieser Erklärung soll heute in Lissabon erfolgen. Eine Abschrift derselben wurde dem hiesigen portugiesischen Gesandten übermittelt.

In dieser Note heißt es: Seit Beginn des Krieges hat die portugiesische Regierung durch neutralitätswidrige Handlungen die Feinde des Deutschen Reiches unterstützt, z. B. durch Gestattung des Durchmarsches englischer Truppen durch Mozambique, neutralitätswidrige Verlängerung des Aufenthalts englischer Schiffe in portugiesischen Häfen, Lieferung von Geschützen und Kriegsmaterial an die Entente, Verkauf eines Torpedobootzerstörers an England und Unterbrechung der deutschen Kabel. In Deutsch-Südwestafrika wurden zwei deutsche Offiziere und mehrere Mannschaften über die Grenze gelockt und zum Teil niedergemetzelt, zum Teil gefangen genommen. Presse und Parlament ergingen sich in gröblichen Beschimpfungen des deutschen Volkes, ohne daß seitens der Regierung Einspruch erfolgte. Trotz unserer Proteste und ernstesten Vorstellungen erfolgte eine Remedeur nicht. Am 29. Februar wurden die deutschen Schiffe in portugiesischen Häfen beschlagnahmt und militärisch besetzt. Auf unseren Einspruch hat die portugiesische Regierung es abgelehnt, diese Gewaltmaßregel rückgängig zu machen und sie durch rechtswidrige Auslegung des bestehenden Vertrages zu rechtfertigen gelobt. Diese Ausführungen erscheinen als leere Ausflüchte. Es steht fest, daß die portugiesische Regierung unverhältnismäßig mehr deutsche Schiffe beschlagnahmt hat, als zur Befreiung des Schiffsraum mangels für Portugal erforderlich war, und daß sie auch nicht einmal versucht hat, sich mit den deutschen Regierungen unmittelbar oder durch Vermittelung der deutschen Regierung zu verständigen. Das ganze Vorgehen der portugiesischen Regierung stellt sich somit als ein schwerer Rechts- und Vertragsbruch dar. Die portugiesische Regierung hat durch dieses Vorgehen offen zu erkennen gegeben, daß sie sich als Vasall Englands betrachtet, der den englischen Interessen und Wünschen alle anderen Rücksichten unterordnet. Sie hat endlich die Beschlagnahme der Schiffe unter Formen vollzogen, in denen eine Herausforderung Deutschlands erklart werden muß. Die deutsche Klage wurde von deutschen Schiffen nieder geholt, die portugiesische Klage mit Kriegswimpel gefahrt. Das Admiralitätsgeschäft. Die kaiserliche Regierung sieht sich gezwungen, aus dem Verhalten der portugiesischen Regierung die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Sie betrachtet sich von jetzt ab als mit der portugiesischen Regierung im Kriegszustand befindlich.

Berlin, 9. März. (Amtlich.) Der kaiserliche Gesandte in Lissabon, Dr. Rosen, ist angewiesen worden, heute von der portugiesischen Regierung unter gleichzeitiger Uebersendung einer ausführlichen Erklärung der deutschen Regierung seine Forderungen zu verlangen. Dem portugiesischen Gesandten Dr. Sidonio Paes sind heute ebenfalls seine Forderungen gestellt worden.

h. Von der schweizerischen Grenze, 9. März. (Eigener Bericht.) Die Agentur Exchange meldet aus Lissabon, nach dem Blatt „Capital“ werde trotz dem Stillstehen der Regierung der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Portugal und Deutschland als unvermeidlich betrachtet. Die Auswanderung der Deutschen nach Spanien werde forgesetzt. Die portugiesische Regierung habe zur Verteidigung der Häfen bereits strenge Maßnahmen getroffen. Ränge der Küste würden portugiesische Kriegsschiffe kreuzen. (Zent. Ahe.)

Bremen, 9. März. Nach einer Meldung aus Vigo, trafen die Besatzungen der deutschen Dampfer „Bülow“ und „Prinz Heinrich“ wohlbehalten ein und wurden an Bord des deutschen Dampfers „Goeben“ untergebracht. (Z.B.)

Türkei.

Enver Pascha in Medina.

Konstantinopel, 9. März. Der Vizegeneralfiskus, Kriegsminister Enver Pascha, ist in Begleitung des Oberbefehlshabers der 4. Armee, Dschemal Pascha, und hoher mohammedanischer Würdenträger am 8. März in Medina eingetroffen, wo ihm und seiner Begleitung ein glänzender Empfang bereitet wurde. Der Besuch des Generalissimus machte auf die Bevölkerung des Heiligtums tiefen Eindruck. (Z.B. Nichtamtlich.)

Ausdehnung der Dienstpflicht bis zum 50. Lebensjahr.

Konstantinopel, 8. März. Die Kammer genehmigte einen Gesetzesentwurf, durch den die Dienstpflicht bis auf das 50. Lebensjahr ausgedehnt wird. (Z.B. Nichtamtlich.)

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 9. März. Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten ist keine Nachricht eingetroffen, die eine wesentliche Veränderung meldet. (Z.B. Nichtamtlich.)

Die Kämpfe im Kaukasus und in Persien.

Petersburg, 9. März. Aus dem amtlichen Bericht: Kaukasusfront. Unsere Truppen verbleiben in der Kähngengegend weiter die Türken. Wir besetzten am 7. März die Stadt Nize. Persien. Wir besetzten die Stadt Sijun nördlich Kermanschah. Das russische Heer verfolgt mit fieberhafter Spannung die Erfolge der tapferen französischen Armee. (Z.B. Nichtamtlich.)

Letzte Nachrichten.

Arbeiterunruhen in Spanien.

Carthago, 9. März. (Meldung der Agence Havas.) 2000 Ausrüstungsgegenstände eine hiesige Fabrik zu stürmen. Sie wurden von einer aus Gendarmen und Soldaten gebildeten Fabrikwache daran gehindert. Bei dem Zusammenstoß wurden fünf Ausrüstungsgegenstände, elf Ausrüstungsgegenstände und sechs Soldaten verletzt. (Z.B. Nichtamtlich.)

Zusbruch, 9. März. Bei einem neuen Lawunengunglück in Südtirol sind 11 Personen tödlich verunglückt, mehrere andere wurden mehr oder weniger schwer verletzt. (Z.B.)

Bereits durch Sonderausgaben verbreitete Meldungen.

Churchills Rede gegen die Admiralsität. — Unbesehene und Erbitterung im Unterhaus.

Rotterdam, 8. März. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Balfour sagte gestern in seiner Rede im Unterhaus, daß er sich des Geistes von Unbesehene, der in der Presse in den letzten Tagen hervorgetreten sei, deutlich bewußt gewesen sei und eine Kritik von Churchill erwartet habe. In der Leitung der Admiralsität sei keine Aenderung eingetreten. Die Schiffsarten hätten in Uebereinstimmung mit den neuen und dringlichen Erfordernissen des Augenblicks gewechselt werden müssen und die Hilfsquellen des Landes seien für den Schiffsbau bis zum Herbst in Anspruch genommen worden, sowohl um Kriegsschiffe zu bauen, als auch, um die nötigen Reparaturen durchzuführen. Mit Ausnahme der Panzerkreuzer sei die Flotte jetzt viel stärker als bei Beginn des Krieges. Die Panzerkreuzer, die England verloren habe, seien nicht ersetzt worden. Sowohl die Anzahl der Schiffe, als die der Kanonen und die Munitionsvorräte hätten zugenommen und würden noch weiter zunehmen. Man leide jedoch Mangel an einigen Arten von Schiffen. Die Lords der Admiralsität müßten diesem Mangel gerne abhelfen. Die Erbanung dieser Schiffe sei aber infolge des Mangels an Arbeitskräften verzögert worden und man könne sich die notwendigen Arbeiter nicht verschaffen, ehe die hierfür geschulten Leute von der Front entlassen würden. Die Arbeiter auf den Schiffswerften machten nun längere Schichten als sonst.

Die Rede Balfours machte im ganzen einen beruhigenden Eindruck und wurde gut aufgenommen.

Churchill pries u. a. den Admiral Jellicoe und spendete auch den Admiralen Sturdee und Beatty warmes Lob. Er sprach die Ansicht aus, daß Balfours Departement nicht energisch genug sei und fragte: Wurde unser Bauprogramm bis jetzt durchgeführt? Haben wir die nötigen Maßregeln gegen bekannte und unbekannte Faktoren ergriffen? Sind wir durch neue Maßnahmen dem neuen deutschen U-Bootskrieg gewachsen? Ferner sagte Churchill, als Fisher im November 1914 zur Admiralsität zurückgekehrt sei, habe er in den Bau von Kriegsschiffen neues Leben gebracht. Sodann erklärte Churchill unter tosendem Beifall: Es gibt keine Grenzen, wo es die englische Flotte gilt. Es gibt auch andere Notwendigkeiten, die dem allerwichtigsten Notwendigkeiten Konkurrenz machen könnten. Er tadelt, daß die Admiralsität die Monitorflotte zerstört und warf ihr vor, daß sie nur eine negative Umsicht an den Tag lege. Das einzige gegen Zepplinsangriffe sei, daß man die Zepeline in ihren Häfen vernichte. Er könne nicht begreifen, warum die Flügel nach Köln, Düsseldorf und Cuxhaven mit den viel größeren Kampfmitteln, die jetzt zur Verfügung ständen, nicht wiederholt würden. Schließlich forderte Churchill die Regierung auf, Lord Fisher wieder in sein Amt einzusetzen.

Rotterdam, 8. März. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Daily Chronicle“ meldet noch zu der Unterhausrede von gestern: Das Haus lautete den Reden Churchills mit einem Gefühl der Erbitterung. Jedermann wußte, daß Churchill auf Fishers Drängen die Leitung der Admiralsität im Mai vorigen Jahres niederlegen mußte. Wie man glaubt, wollte Fisher Churchill nicht nur aus der Admiralsität, sondern auch aus der Regierung entfernt haben. Aquilichs Weigerung, diesem Wunsche nachzukommen, führte schließlich selbst zu Fishers Rücktritt. Churchill sah

die schiefe Lage, in die er dadurch gekommen war, selbst ein und gab auch dem Hause zu verstehen, daß es für ihn hart sei, öffentlich den Rat zu geben, Fisher zurückzuberufen, aber er zweifelte nicht daran, daß dies seine Pflicht sei. Er habe nicht geglaubt, jemals imstande zu sein, eine derartige Erklärung abzugeben, aber er sei mehrere Monate weg gewesen und habe den Lichter sehen gelernt. — Fisher, der auf der Peerströhne war, hörte dem Lobe, welches ihm sein alter Gegner spendete, lächelnd zu. Das Haus wußte nicht, wie es über die Rede denken sollte. Diese wurde in den Wandelgängen viel besprochen. Einige Mitglieder betrachteten die Rede als einen Beweis für die Makellosigkeit von Churchills Charakter. Churchill stellte persönliche Erwägungen zurück, wenn es sich um das Allgemeinwohl handelte. Die andere Auffassung, die vielleicht vorherrschte, ging dahin, daß die Rede schlechte Folgen haben werde, da sie unnützig Ururhe verurteile und die Bewegung zur Wiedereinsetzung Lord Fishers in sein Amt der Öffentlichkeit keinen Nutzen bringen werde. — „Daily Chronicle“ berichtet ferner, daß Churchill mit tiefer Ehrerbietung von der deutschen Flotte sprach. Er sagte: Glaube vielleicht jemand, daß Deutschland die große Flotte latentlos im Ärieler Kanal liegen lassen wird? — Dieser Ausspruch veranlaßte ein konservatives Mitglied des Unterhauses zu der Frage: Wer hat gesagt, daß man sie ausgraben solle? — Churchill rettete die Situation dadurch, daß er erklärte, er bedauere, diese Bemerkung niemals gemacht zu haben. — Dieses Eingeständnis wurde mit warmem Beifall begrüßt.

Die englischen Schiffstaurbereien.

London, 9. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid vom 8. d. M.: Das Gerücht, daß die deutschen Schiffe, welche die portugiesische Regierung beschlagnahmt hat, durch die Mannschaften unbrauchbar gemacht worden seien, ist nur zum Teil richtig. 22 von 37 Schiffen sind absichtlich beschädigt worden. 16 sind unbrauchbar gemacht, da Maschinenteile in den Tajo geworfen worden sind und eine dreimonatige Ausbesserungszeit erforderlich ist. — „Daily Telegraph“ meldet ferner, daß auf den beschlagnahmten Schiffen „Petropolis“, „Hochfeld“, „Guaybo“ und „Colmar“ die Maschinen erheblich beschädigt worden sind. (Man kann also ruhig sagen, daß der englische Ausfall auf die deutschen Schiffe mißglückt ist. Red.)

Die Wirkung des U-Bootskrieges.

Berlin, 9. März. Verschiedenen Morgenblättern wird gemeldet, daß die Marseller Neudruckerei für Februar 11 Schiffe als überfällig anzeigt.

Kleine Kriegszeitung.

Bei dem Russeneinfall in Ostpreußen sind nach den jetzt abgeschlossenen Feststellungen verloren gegangen: 135 000 Pferde, 250 000 Rinder, 200 000 Schweine, 600 000 Hühner, 50 000 Schafe, 50 000 Gänse und 10 000 Ziegen.

Schlechte Behandlung der deutschen Geiseln. Die Berner Zeitung „Der Bund“ berichtet aus Basel: Die aus Frankreich nach dem Eisig zurückgekehrten Geiseln befinden sich gesundheitlich in einem recht bedauerlichen Zustande. Kommerzienrat Bach mußte in der Schweiz zurückziehen, um seine Gesundheit wieder herzustellen; eine Weiterreise hätte sich als sehr gesundheitsgefährdend erwiesen. Kommerzienrat Bloch mußte in Badenweiler Erholung suchen. Der Rentmeister Ludwig Weinschenk aus Fellingen ist den ausgedehnten Strapazen bereits zwei Tage nach seiner Rückkehr aus Frankreich im Spital in Singen erlegen. Die Schilderungen der zurückgekommenen Zivilinternierten über die ausgedehnten Leiden sind grauenvoll.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 9. März 1916. Voraussichtliche Witterung am 10. März 1916. Wetter: Schneefälle.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe. Table with columns: Orts-Zeit, Barom. (Höhe in U), Wind, Regen (mm), Schnee (mm), Temperatur (max, min, mittl), Luftfeuchtigkeit, Windrichtung, Windstärke.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 9. März 1916, vormittags 8 Uhr. m. z.

Table with columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Wind, Luftdruck, Temperatur (max, min, mittl), Regen (mm), Schnee (mm), Windrichtung, Windstärke.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatkassenanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß

ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgeellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Was Näheres ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.